Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Donnerstag, 1. Dezember 1983 ◆ Nr. 229 (4 607) ◆ Preis 3 Kopeken

XI. PLANJAHRFÜNFT

ALLTAG DER REPUBLIK

Brennpunkt — Ernte 84

Qualität ist ausschlaggebend

Das dritte Jahr der elften Planperiode naht sich seinem Abschluß. In allen Agrarkollektiven unserer Republik zieht man das Fazit des Geleisteten und entwickelt neue Pläne für die Zukunft. In erster Linie geht das die Getreidebauern an, denn ihre Aufgabe ist konkret und deutlich: Die Getreideproduktion weiter zu steigern und die Ergiebigkeit des Ackers zu heben. Das bedarf einer sachkundigen Unterstützung seitens aller Dienste der Agrar-Industrie-Vereinigungen. Dieser hohen Forderung bewußt, geben wir uns alle Mühe, um die Ackerbauern in dieser wichtigen Sache zu unterstützen.

Unser Reparaturwerk der „Rayselchostechnika" hat gleich allen Ackerbauern- und Landtechnikerkollektiven des Gebiets den Aufruf der Mechanisatoren der Gebiete Woroschilowgrad, Minsk und Saratow unterstützt und sich bereit erklärt, am Unionswettbewerb um eine qualitätsvolle und rechtzeitige Vorbereitung der Bodenbearbeitungstechnik teilzunehmen. Im Grunde genommen, dauert diese Arbeit schon lange fort. Allein in diesem Jahr will unser Betrieb Reparaturarbeiten im Werte von über 3 Millionen Rubel ausführen, die ganze Technik soll nach höchsten Wertungen überholt werden.

Von Jahr zu Jahr erstarken die Beziehungen der „Rayselchostechnika" mit den Kolchosen und Sowchosen. Besonders enge Kontakte herrschen seit der Gründung der Rayon-Industrie-Vereinigungen. Wir spüren, daß unsere Direktverantwortung für die Erfolge der Akkerbauern gewachsen ist und geben uns alle Mühe, um das durch konkrete Hilfe zu untermauern. Allein durch die Erweiterung und Festigung unserer Reparaturbasis ist es den Ackerbauern unseres Rayons in diesem Jahr gelungen, die Leistungsfähigkeit der Feldtechnik zu steigern — gut überholte Maschinen arbeiten länger und besser. So ist die Jahresleistung eines K-700-Schleppers von 2 753 Einheitshektar auf 3 186 Hektar angestiegen; eine beträchtliche Steigerung der Produktionskapazitäten ist auch beim Einsatz anderer Maschinen erreicht worden. Wie war das möglich?

Vor allem haben wir, wie bereits gesagt, die Sphäre unseres technischen Dienstes erweitert. Heute werden die Feldschlepper nicht nur in unserem Reparaturbetrieb, sondern auch unmittelbar in den Agrarbetrieben überholt. Wir delegieren unsere erfahrenen Meister in die Kolchose und Sowchose, die verschiedene Reparaturarbeiten an der Basis ausführen und, wenn nötig, ganze Baugruppen auswechseln. Um das auch zu gewährleisten, haben wir die Komplettierung und die Belieferung der Agrarbetriebe mit Ersatzteilen vergrößert. Die nötigen Ersatzteile werden nicht in unseren Lagerräumen, sondern unmittelbar in den Maschinenparks der Kolchose und Sowchose aufbewahrt. Passiert eine Panne, können die örtlichen Mechanisatoren sie beheben. Außerdem haben wir spezielle technische Stellen in den Agrarbetrieben eingerichtet, wo unsere Fachleute den Verlauf kleinerer Reparaturarbeiten kontrollieren.

All das hat sehr gute Resultate zur Folge. In den letzten zwei Jahren kam an unser Reparaturwerk keine einzige Reklamation, die Maschinen, die von unseren Fachleuten überholt sind, funktionieren zuverlässig, ohne Ausfälle. Und dieser Umstand ist für die Ackerbauern von besonderer Bedeutung — in den Wintermonaten, wenn mit Feuchtigkeitsanhäufung begonnen wird, so auch im Frühling, wenn die Aussaatkampagne anläuft, müssen die Maschinen viele Stunden im Einsatz sein. Kommt eine Panne vor, so gehen wertvolle Stunden verloren, und so etwas kann sich kein Ackerbauer erlauben.

Heute haben die Ackerbauern unseres Rayons alle Garantien, daß die Maschinen, die sie an unser Reparaturwerk zur Überholung liefern, in bestem Zustand zurückkommen. Diese Forderung wird auch in den Verträgen fixiert, die wir mit den Agrarbetrieben abschließen. Täglich verlassen heute bis 10 Schlepper das Fließband unseres Betriebs, die technische Kommission schätzt unsere Arbeit stets mit „gut" ein. Und das ist eine sichere Gewähr dafür, daß die Akkerbauern ihren hohen Aufgaben nachkommen.

Alexander GERLACH,
Einrichter im Reparaturwerk der „Rayselchostechnika" von Borowskoje, Gebiet Kustanai

Die Karagandaer Strumpf- und Sockenfabrik „60 Jahre Oktoberrevolution" trägt seit 1977 den Titel „Betrieb hoher Produktionskultur".

35 Erzeugnisarten fertigt die Fabrik im dritten Jahr des Planjahrfünfts. Hosenstrümpfe, Kniestrümpfe und Socken für Kinder sind mit dem staatlichen Qualitätszeichen versehen. Im Laufe von zehn Monaten sind 372 000 Paare Strumpf- und Sockenerzeugnisse im Werte von 518 000 Rubel über den Plan hinaus gefertigt worden.

Unsere Bilder: Die Maschinennäherin Vera Kling erfüllt ihre Planvorgaben mit bedeutendem Zeitvorlauf. Sie ist Deputierte des Oktjabrski-Bezirkssowjets der Volksdeputierten von Karaganda, Mitglied des Gewerkschaftskomitees der Fabrik:

der Leiter der Komsomolzen- und Jugendbrigade Viktor Schemjakin und die Strickerin Irene Kraus, die bereits für März 1984 produzieren.

Fotos: Viktor Krieger

Rhythmisch und abgestimmt

Im Tschapajew-Kolchos haben die Bauarbeiter des Trusts „Koktschetawmeshkolchosstroi" eine Typenwerkstatt für Reparatur der Landmaschinen dem Betrieb übergeben. Es entstand die Möglichkeit, die Technik sicher und zeitgerecht zu überholen. Man führte das Fließ- und Baugruppenverfahren ein. An die Spitze wichtiger Arbeitsbereiche wurden erfahrene Fachmänner gestellt. Herbert Saar — ein Dreher mit 20jähriger Arbeitsdauer — leitet die Dreherei, der Mechaniker Wilhelm Jung — die Motorenabteilung, für die Einrichtung der Brennstoffapparatur ist der Schlosser Herbert Stähle verantwortlich.

Zwölf von den 35 Mähdreschern sind bereits intakt, die weiteren sechs sind auf dem Fließband. Die Instandsetzung von Traktoren ist ebenfalls in vollem Gange. Statt fünf wurden im Oktober sieben wiederhergestellt.

Die Inbetriebnahme der Werkstatt ermöglicht auch, verschiedene Maschinenteile in größerem Maße auszubessern. Man restauriert jetzt hier Wechselgetriebe, Schaltkupplungen, Scheiben und vieles andere mehr. Von der Umtauschstelle holt sich der Kolchos nur ein Minimum an Baugruppen, dabei stets nur die kompliziertesten.

„Das ist für den Kolchos vorteilhaft", meint der Chefingenieur Weniamin Tschishakowski.

„Erstens hat die Praxis bewiesen, daß die Qualität der bei uns wiederhergestellten Maschinenteile nicht minder und häufig sogar höher als die werkmäßige ist. Und zweitens: wenn wir früher für das Wechselgetriebe des Traktors K 700 an die Umtauschstelle 900 Rubel, die Transportausgaben nicht miteingerechnet, zahlen mußten, so verbrauchen wir an der Basis für seine Restaurierung nur 400 Rubel."

Jeder Arbeiter der Werkstatt hat erhöhte sozialistische Verpflichtungen übernommen und bemüht sich, die festgelegte Norm zu überbieten. Besonderen Fleiß zeigen die Schlosser Johann Haak, Jewgeni Charin, Ewald Mieske, Roman Range. Ihr Tagessoll erfüllen sie zu 150 Prozent und stets bei guter Qualität.

Da es geplant wird, in der absehbaren Zukunft die Dreherei und die Motorenabteilung zu erweitern und sie mit zusätzlichen Drehbänken und Ausrüstung auszustatten, so macht man sich schon jetzt Sorgen um die Ausbildung von Spezialisten. In der Werkstatt wurden hauptamtlich fünf Jungen angestellt, die neulich ihren Militärdienst abgeleistet haben. Zwei von ihnen, und zwar Wladimir Fenske und Wladimir Gerbel, erlernen den Beruf eines Motorenwartes, die anderen — den eines Schlossers.

Rhythmisch und gut abgestimmt arbeitet das Kollektiv der Maschinen-Traktoren-Werkstatt. Es erfüllt mit Sicherheit seine Verpflichtung, den Kombine- und Traktorenpark termingerecht zum 15. Januar beziehungsweise zum 15. März einsatzbereit zu machen.

Eugen KUCHMANN

Gebiet Koktschetaw

Überplanmäßiges Metall

Das Kollektiv des größten Elektroschmelzofens — Nr. 64 — im Jermaker Ferrolegierungswerk arbeitet im dritten Jahr der elften Planperiode besonders erfolgreich. Es hat bereits 3 800 Tonnen hochsortiger Legierungen über den Plan hinaus produziert. Im sozialistischen Wettbewerb führen die Brigade um Adam Belz, Boris Chussainow und Rafik Chusin. Ihre Erzeugnisse werden mit dem staatlichen Gütezeichen markiert. Rund 1 600 Tonnen überplanmäßiger Ferrolegierungen hat auch das Kollektiv des Schmelzofens Nr. 44 auf seinem Konto. Seine Erzeugnisse werden in die sozialistischen Bruderländer und nach Finnland exportiert.

Alexander ROGLER

Gebiet Pawlodar

Die Zeit überflügelt

Die Viehzüchter des Gebiets Dsheskasgan — Sieger des Republikwettbewerbs im dritten Vierteljahr — haben die Initiative der Werktätigen des Gebiets Uralsk, die Viehwinterung organisiert durchzuführen, die Produktion und Erfassung tierischer Erzeugnisse zu vergrößern, aktiv unterstützt. Allerorts ist die Fütterung des Viehs verbessert worden, die Tierleistung ist gestiegen.

Im Rayon Dshesdy liefert man zur Zeit Hammel in höchstem Futterzustand ab; sie wiegen im Durchschnitt sieben Kilo schwerer als planmäßig. In den Agrarbetrieben hat man ein gutes Geburtenergebnis von Lämmern erzielt, ihre Weidemast ist bekonnt organisiert. Besonders zeichnen sich die Schafzüchter des Sowchos „Baikonurski" aus, wo das durchschnittliche Ablieferungsgewicht des Jungviehs auf 50 Kilogramm gebracht wurde. Mit Anbruch der Winterung bekommt das Vieh Beifutter, die Futterküche arbeitet mit Hochdruck. Dieser Sowchos und die meisten Agrarbetriebe des Rayons haben den Plan für drei Jahre des Planjahrfünfts im Verkauf von Fleisch, Milch und Wolle an den Staat vorfristig erfüllt.

Ihre Jahrespläne des Fleischverkaufs an den Staat haben auch viele Landwirtschaftsbetriebe der Rayons Aktogai und Osjorny bewältigt.

(KasTAG)

KURZ INFORMATIV

KUSTANAI. Das Kollektiv des traßenbautrusts Nr. 3 hat seinen Jahresplan vorfristig erfüllt und 162 Kilometer Straßen mit fester Decke gebaut bzw. renoviert. Allein für die Sowchose sind 43 Kilometer Straßen in Betrieb gegeben und 28 000 Quadratmeter asphaltierten Tennen gebaut worden. Bessere Resultate haben die Kollektive der Straßenbauverwaltungen Nr. 4 und Nr. 20, die Mechanisatoren M. Achmedow, A. Nikolajew und W. Tolmatschow, der Schlosser S. Gadshijew und andere errungen. Aktivistenarbeit leisten sie auch in diesen Tagen, da sie mit dem Bau der Planobjekte des nächsten Jahres begonnen haben.

URALSK. Von Monat zu Monat steigt die Arbeitsproduktivität in der Süßwarenfabrik. Das verhalf ihrem Kollektiv, den Jahresplan der Produktionsrealisierung vorfristig zu meistern. Die Konsumenten erhielten verschiedene Süßwaren im Werte von 2 605 000 Rubel. Das nächste Ziel des Betriebs ist, bis zum 31. Dezember Waren für 400 000 Rubel überplanmäßig zu produzieren.

PAWLODAR. Seit dem Einsatz ihres Baggers hat die Brigade um W. Sacharow aus Ekibastus die 50 000 000. Tonnen Kohle gewonnen. Die Bestbrigade überbietet jeden Monat ihr Soll. Allein im Oktober hat sie 50 000 Tonnen überplanmäßige Kohle geliefert. Die Bergarbeiter nutzen gekonnt die Vorteile der hohen Arbeitsorganisation, ermitteln Reserven, setzen fachgerecht die Technik ein.

Pulsschlag unserer Heimat

Kirgisische SSR

Zusätzliche Berufe der Schäfer

Die nach wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeitende Brigade K. Okenow aus dem Sowchos „Pobeda", Rayon Tüp, in Kirgisien erzielt hohe Effektivität bei der Mast der Jungtiere. Fünf Operatoren produzierten soviel Fleisch, wieviel früher 15 Schäfer erhielten. Dabei liegen seine Gestehungskosten um 33 Prozent unter dem Republikdurchschnitt.

Die Facharbeiter, denen eine Mastbühne für 3 500 Schafe, umfangreiche Flächen neben den Farmen und die nötige Technik zur Verfügung gestellt wurden, beschlossen, den ganzen Zyklus selbständig zu besorgen, einschließlich der Futterbereitstellung. Das ermöglichte die Stallhaltung der Tiere das Jahr hindurch, wobei ein Schäfer dreimal mehr Tiere als gewöhnlich zu pflegen vermochte.

Das Ergebnis war eine Spitzenleistung im Gebiet Issyk-Kul: Bei geringerem Futterverbrauch als bei der Weidenmast erreichten die Facharbeiter dieser Großbrigade ein Liefergewicht von 37 Kilogramm und 1,5 Kilogramm Wolle je Tier.

Die Erfahrungen dieses Kollektivs machen Schule und werden in zahlreichen Sowchosen und Kolchosen ausgewertet.

Turkmenische SSR

Ergiebige Salzböden

Die Melioratoren aus „Taschauswodstroi" haben den Reisbauern eine 520 Hektar große Landfläche im Norden Turkmenistans übergeben. Die Mechanisatoren des spezialisierten Sowchos „XXII. Parteitag der KPdSU", Rayon Oktjabrski, zogen mit ihren Bodenbearbeitungsaggregaten auf die neuen Reisparzellen.

Die Bewässerung dieser Reisplantagen wird mit schwach mineralisiertem Wasser erfolgen. Die Melioratoren trafen Maßnahmen zur Verhütung der Bodenversalzung, indem sie Untergrunddränleitungen und ein Sammelsystem einrichteten.

Der Reisbau ist ein besonders rentabler Wirtschaftszweig in der Taschauser Oase: Jeder Hektar Reis bringt den Agrarbetrieben bis 1 000 Rubel Gewinn. Der Reisanbau auf wenig produktiven Salzböden ist durch die Schaffung mächtiger Wasserbausysteme möglich geworden.

Im laufenden Jahr sind den Landwirtschaftsbetrieben des Gebiets Taschaus mehr als 1 500 Hektar erneuertes Land übergeben worden. In der Republik werden jährlich mehr als 12 000 Hektar mit Reis bestellt.

Belorussische SSR

Marmor aus Glas

Die Natur selbst könnte das Minsker Forschungsinstitut für Baustoffe um seine „Marmor"-Sammlung beneiden. Der in den Labors gewonnene Verkleidungsstoff übertrifft den natürlichen Stein nach dem Reichtum seiner Farben und Muster.

Wenn der Glasmarmor — so heißt diese Neuheit — auch aus sehr sprödem Rohstoff — dem Flaschenbruch und den Industrieabfällen der Glasfabriken — erzeugt ist, so ist er haltbarer als die anderen Verkleidungsstoffe, die im Bauwesen verwendet werden, dazu feuer- und wasserbeständig.

Die Entwicklung der Produktion von Verkleidungserzeugnissen aus Sekundärrohstoffen ist eine der Hauptrichtungen in der Arbeit der Baustoffindustrie der Republik, berichtete man dem TASS-Korrespondenten im Staatlichen Plankomitee der BSSR. Praktisch werden alle örtlichen Vorräte an veraltetem Glas in Glasplatten, Schaumglas und Verkleidungsstoffe verarbeitet. Nun wird dieses Verzeichnis durch Glasmarmor ergänzt. In der Siedlung Domanowo, Gebiet Brest, kommt die Montage der ersten Industrieanlage mit einer Jahresleistung von 25 000 Quadratmetern Platten zum Abschluß.

Das Leben auf Erden behaupten!

In den Arbeitskollektiven des Landes dauern Meetings zur Unterstützung der Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genossen J. W. Andropow fort.

Die Werktätigen unserer Republik billigen voll und ganz diese Erklärung. In der Redaktion „Freundschaft" laufen zahlreiche Äußerungen und Zuschriften der Leser ein, in denen die Werktätigen Kasachstans die Politik der Kommunistischen Partei gutheißen, die Kriegshetzer brandmarken und die Kriegsgefahr abzuwenden fordern.

Die Teilnehmer eines Meetings im Zelinograder Gasapparaturenwerk unterstützten einmütig die Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genossen J. W. Andropow.

„Durch die Schuld der USA-Administration hat sich die Atmosphäre in der Welt bis zum äußersten zugespitzt", sagte der Montageschlosser N. Truschin. „Die gegenwärtige Stationierung amerikanischer Raketen in einer Reihe westeuropäischer Länder bedroht unmittelbar die ganze Menschheit. Die Antwortmaßnahmen unseres Landes sind absolut notwendig, um die Sicherheit und das militärische Gleichgewicht zu gewährleisten. Jeder Sowjetmensch beherzigt die Erklärung des Genossen J. W. Andropow, in welcher der Wille unseres ganzen Volkes ausgedrückt ist. Wir wissen den Frieden zu schätzen und werden dafür noch aktiver kämpfen. Jeder von uns muß hingebungsvoll arbeiten und so die Macht unseres Landes — des Bollwerks des Friedens auf der Erde — stärken."

Auch die Arbeiter I. Guschtschin, W. Rjabuchin und andere unterstützten aufs wärmste die Erklärung des Genossen J. W. Andropow. Sie verurteilten die Kriegshetzer und riefen zur Wachsamkeit auf.

Meetings und Versammlungen zur Unterstützung der Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genossen J. W. Andropow fanden auch im Werk „Kasachselmasch", in der Fabrik „Manschuk Mametowa" und in anderen Betrieben des Gebiets statt.

△

Ein starkbesuchtes Meeting zur Unterstützung der Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genossen J. W. Andropow fand in der Kustanaier Konfektionsfabrik „Bolschewitschka" statt.

Der Betriebsveteran und Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges, Mitglied der KPdSU seit 1930 M. N. Korotschkin sagte:

„Die Gewährleistung eines dauerhaften Friedens auf der Erde war und bleibt das wichtigste Prinzip der Politik unseres Staates und der Länder der sozialistischen Gemeinschaft. Eine diametral entgegengesetzte Position nehmen die USA-Führung und die Regierungen einer Reihe von Staaten Westeuropas ein, die ihr Einverständnis zur Stationierung amerikanischer Raketen auf ihrem Territorium gegeben haben. Das läuft den vitalen Interessen der Völker des ganzen Planeten zuwider. Es sind einschneidende Maßnahmen notwendig, um das Treiben der Kriegsbrandstifter zu stoppen."

Ihre feste Entschlossenheit, den Frieden durch Aktivistenarbeit zu schützen, und die Macht unserer Heimat zu stärken, brachten die Näherin R. A. Abaidullina und andere Meetingsteilnehmer zum Ausdruck.

Meetings und Versammlungen zur Unterstützung der Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genossen J. W. Andropow fanden in zahlreichen Industrie-, Bau- und Landwirtschaftsbetrieben des Gebiets Kustanai statt.

(KasTAG)

Mit Verständnis und Billigung haben die Arbeiter des Alma-Ataer Baumwollkombinats die Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR J. W. Andropow aufgenommen. Auf einem Meeting brachten sie ihre Entschlossenheit zum Ausdruck, die Macht der Heimat durch gute Arbeit zu stärken. Dieser Tage haben die Weber ihre Jahresverpflichtungen im Ausstoß von Baumwollgewebe eingelöst.

Im Bild: Während des Meetings.

Foto: KasTAG

△

In den letzten Monaten habe ich mit großer Sorge verfolgt, wie sich die internationale Lage weiter zugespitzt hat. Der amerikanische Imperialismus ist aggressiver denn je und hat mit der unmittelbaren Stationierung neuer Raketenwaffen in Westeuropa begonnen. Unsere Regierung hat diesem Kurs der Imperialisten schon mehrfach ein klares und realistisches Programm der Erhaltung des Friedens entgegengestellt. Die USA-Führung hat dafür jedoch ein taubes Ohr.

Das höchste Recht des Menschen ist das Recht auf Leben. Warum will die USA-Administration uns dieses Rechts berauben und die Welt in einen atomaren Brand stürzen? Wer hat sie dazu befugt, über die Geschicke der ganzen Zivilisation zu entscheiden?

Gleich allen Sowjetmenschen billigen wir restlos die Gegenmaßnahmen unserer Regierung, denn wir sehen darin einen wichtigen Beitrag, den Frieden zu retten. Wir protestieren gegen die menschenfeindliche Politik der Imperialisten und werden unsere Bemühungen um die Erhaltung und Festigung des Friedens verdoppeln.

Alexander HERMANN,
Mitarbeiter der Forstwirtschaft Koktschetaw

△

Mit der Stationierung von Pershing- und Flügelraketen auf dem Territorium westeuropäischer Staaten streben die Imperialisten militärische Überlegenheit an. Doch man soll uns lieber nicht einschüchtern. Einmütig billigen und rückhaltlos unterstützen wir Werktätigen des führenden Schwerindustriebetriebs Kasachstans die Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genossen J. W. Andropow, die den Willen des Sowjetvolkes für Friedensverteidigung zum Ausdruck bringt. Sie soll eine ernste Warnung für die Kriegsbrandstifter sein. Wir sind imstande, unsere Sicherheit und die Sicherheit der Bruderländer zu schützen und jeden Aggressor abzuwehren, falls er unsere Aufbauarbeit und unser friedliches Leben stören sollte.

Schon beinahe 25 Jahre lang produziert unser Werk Erzeugnisse, die an zahlreiche Städte unseres Landes und auch über seine Grenzen hinaus geliefert werden.

Im laufenden Jahr arbeiten die Werktätigen unseres Hüttenkombinats mit besonderem Elan: Sie haben Zehntausende Tonnen Roheisen, Stahl und Walzgut zusätzlich zum Plan erzeugt. Das ist der Beitrag der Hüttenwerker zur Festigung der Wirtschafts- und Verteidigungsmacht der UdSSR, zur Erhaltung des Friedens auf der Erde.

Tulegen ADAM-JUSSUPOW,
Oberhochofner im Karagandaer Hüttenkombinat, Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR, Held der Sozialistischen Arbeit

△

Unsere Familie hat drei Kinder. Wie alle Mütter wünsche ich ihnen Glück, und dazu braucht man Frieden. Deshalb verfolgen wir mit solcher Unruhe das, was sich zur Zeit auf dem Planeten abspielt.

Der außenpolitische Kurs der heutigen Administration der USA stellt eine ernste Gefahr für den Frieden dar. Das hat der Generalsekretär und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genosse J. W. Andropow in seiner Erklärung klipp und klar geäußert.

Die Schürer des thermonuklearen Krieges haben einen Kreuzzug gegen den Sozialismus erklärt. Das sind jene, die unschuldige Menschen in Vietnam getötet haben, die blutige Diktaturen in Lateinamerika und israelische Aggressoren in Libanon unterstützen!

Wir sind unserer Partei und Regierung unendlich dankbar dafür, daß sie, den Willen des Sowjetvolkes erfüllend, alles tun, um die Kriegsgefahr abzuwenden und den Frieden für heutige und zukünftige Generationen zu erhalten. Auf diese Fürsorge werden wir mit selbstloser Aktivistenarbeit antworten. Ich bin wie jeder sowjetische Mensch bereit, alles nur Mögliche zu tun, damit meine Kinder und Enkel sowie alle Kinder der Erde den Krieg nur nach dem Hörensagen, aus Büchern und Filmen kennen. Die Gefahr für den Frieden zu beseitigen, die das Wettrüsten mit sich bringt, ist die Hauptaufgabe unserer Zeit.

Ljubow TSCHETWERIKOWA,
Melkerin im Sowchos „Leninski", Staatspreisträgerin der UdSSR

Gebiet Alma-Ata

Das Maß unserer Aktivität

Darüber schrieb die Freundschaft

Disziplin – Grundlage hoher Arbeitsqualität

Auf einer Parteiversammlung in unserer städtischen Molkerei hörte ich den Bericht des Sekretärs der Parteigrundorganisation. Er stellte fest (das wievielte Mal schon?!), daß die Arbeitsproduktivität im Kollektiv niedrig sei und die Arbeitsdisziplin auf allen vieren hinke. Solange er die Geständnisse machte, daß die auf den vergangenen Versammlungen gefaßten Beschlüsse, gerichtet auf die Verbesserung der Lage im Kollektiv, nicht erfüllt wurden, langweilten sich die Anwesenden sehr. Man konnte es an ihren Gesichtern ablesen, daß für sie der Ausgang der Versammlung schon klar war: Es werde ein weiterer Beschluß gefaßt werden, dem das Schicksal der früheren beschieden sei.

Passivität, Trägheit, Gleichgültigkeit sind für die Kommunisten fremde und keinesfalls duldbare Erscheinungen, wenn es sich um die Disziplin handelt. Anscheinend hätten doch die auf der Tagesordnung stehenden Fragen ein lebhaftes Gespräch auslösen, entschiedene, exakte Maßnahmen nach sich ziehen müssen. Nichts dergleichen. An der Erörterung der Frage der Disziplin beteiligten sich nur die Leiter und Spezialisten, also diejenigen, die als „etatmäßige Redner" bezeichnet werden.

Über jene Versammlung nachdenkend, kam ich zum Schluß, daß dies die logische Folge der viel zu eintönigen und faden Fragen der Tagesordnung unserer Parteiversammlungen ist. In der Regel werden fast immer ein und dieselben Produktions- und sozialen Fragen erörtert. Wiederholt wurde schon die Frage der Verbesserung der Arbeit in der Betriebsküche behandelt sowie die Notwendigkeit, eine Nebenwirtschaft zu organisieren und den Wohnungsbau rascher voranzubringen.

Höchstwahrscheinlich hätte man über vieles davon auf Gewerkschaftsversammlungen und Betriebsberatungen entscheiden können. Ich behaupte nicht, daß dies nicht das Gesprächsthema einer Parteiversammlung sein dürfe. Ich möchte hier etwas anderes unterstreichen. Wenn die Kommunisten schon mal, sagen wir, die Frage des Wohnungsbaus in die Tagesordnung ihrer Versammlung aufnahmen, so muß man von den dafür verantwortlichen Genossen strenge und prinzipielle Antwort, darauffolgendes Handeln und die strikte Erfüllung des gefaßten Beschlusses fordern. Erst dann wird sich die Autorität der Parteiversammlung mit voller Kraft offenbaren.

Der Formalismus auf den Versammlungen läßt sich nur dann vermeiden, wenn sich das prinzipielle Gespräch konkret und sachlich gestaltet. Hier sei ein weiteres Beispiel angeführt. In der vergangenen Berichtsperiode war bei uns die politische und ökonomische Schulung nicht auf die beste Weise organisiert. Diese Versammlung mußte gründlich und sorgfältig vorbereitet werden. Es kam jedoch anders. Sie wurde pro forma durchgeführt. Der Redner, stellvertretender Sekretär der Parteiorganisation und Abteilungsleiter Mairam Alymowa, unternahm keine Analyse der Sachlage mit der politischen und ökonomischen Schulung sowie der Tätigkeit der Propagandisten. Sie stellte auch nicht die Ursache zahlreicher Unterlassungen an diesem wichtigen Abschnitt der Parteiarbeit fest.

Und das geschah in einer Zeit, wo die Schulung nicht effektiv gestaltet war — sie war schwach mit den vor dem Kollektiv stehenden Aufgaben verbunden: zahlreiche Unterrichtsstunden fielen aus. Auch die Anforderungen an die Propagandisten waren, gelinde gesagt, gering: Sie versuchten es nicht einmal, das Kabinett für politische Schulung auszustatten, obwohl man im Betrieb dazu einen soliden Raum bereitgestellt hatte. Darüber hätte man auf der Parteiversammlung offen sprechen müssen, wenn schon die Frage auf der Tagesordnung stand. Leider umging Alymowa geschickt diese Engpässe, so daß man dem Bericht entnehmen konnte, daß es keinen Grund für Beunruhigung gäbe. Damit die Parteiversammlung autoritativ sei, müssen die aktuellen Tagesfragen von festen Positionen aus behandelt werden; dabei darf keinesfalls eine kritische Einschätzung der Arbeit solcher Kommunisten fehlen, denen die Realisierung des gegebenen Beschlusses übertragen wurde. Es stellt sich heraus, daß wir nicht arbeiten, sondern leerlaufen und nur den Anschein einer Tätigkeit erwecken. Und das alles geschieht, weil wir nicht streng genug von jedem Kommunisten die Erfüllung der ihm übertragenen Aufgabe fordern und ihn dafür nicht persönlich verantwortlich machen. Nur einmal wagte man es, den Chefingenieur Andrei Sabsai zu fragen, warum er seine Parteiaufträge nicht erfülle. Doch man begnügte sich mit der Versicherung, daß er die Kritik berücksichtigen werde.

An den Kommunisten Sabsai als Chefingenieur könnte man auch strengere Anforderungen stellen. Und dies um so mehr, als gerade wegen seiner Nachlässigkeit und seines organisatorischen Versagens die Kompressorabteilung nicht rechtzeitig instand gesetzt und die Milchabfüllautomaten nicht installiert wurden.

All das hat eine schwache Aktivität der Kommunisten auf der Versammlung zur Folge. Bei uns ergreifen in der Regel leitende Genossen — der Direktor und führende Spezialisten — das Wort. Darauf ist auch die Ausrichtung der Versammlungsdiskussionen auf Wirtschaftsfragen zurückzuführen. An der Vorbereitung derselben beteiligt sich nur ein enger Personenkreis. Könnte man denn nicht einen Arbeiter mit der Berichterstattung beauftragen? Meines Erachtens könnte gerade solch ein Arbeiter bei entsprechender Unterstützung durch das Parteibüro der Versammlung den nötigen Ton, die richtige Richtung geben und die Menschen aufrütteln: Statt dessen ergießt sich vom Rednerpult aus ein Strom von Zahlen und Fakten über die Versammelten; übrigens kennt jedes Mitglied unseres Kollektivs dieses Tatsachenmaterial. Mehr noch. Findet eine Gewerkschafts- oder eine Komsomolversammlung statt, strömt erneut der Fluß derselben Produktionsziffern. Hinter diesem Zahlenwust sieht man die Menschen nicht mehr.

In den vielen Jahren hörte ich noch nie Ansprachen solcher Kommunisten wie Nikolai Kljuschnikow, Michail Dimitrjuk, Maria Michaelis und anderer.

Aus der letzten Zeit gefielen mir zwei Versammlungen. Auf der ersteren wurden Maßnahmen zur Beschleunigung der Inbetriebnahme der Käserei- und Molkereiabteilung bestätigt. Nach einer der sachlichen und ernsten Aussprachen wurden die Beschlüsse gefaßt, die die ganze Verwaltungsmaschine ins Rollen brachten: Spezialisten meisterten die neue Technologie, prüften und kontrollierten Ausrüstungen und den Produktionsprozeß. Das Kollektiv unternahm eine gründliche Rekonstruktion des Betriebs und vergrößerte die Produktion von Milcherzeugnissen.

Die zweite war die Berichtswahlversammlung, die bei uns dieser Tage stattfand. Schon lange hatte es eine solche Versammlung nicht mehr gegeben. Alle Redner sprachen mit wahrer Sachlichkeit über brennende Fragen, äußerten ihre Meinung davon, was zur weiteren Verbesserung der Arbeit der Molkerei zu tun sei, die einen bedeutsamen Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelprogramms des Landes leistet.

Mittel und Wege zur Erweiterung des parteimäßigen Einflusses auf die Sachlage im Kollektiv, zur Förderung einer aktiven Lebenshaltung seiner Mitglieder gibt es natürlich viele. Das Parteibüro muß in erster Linie die Kommunisten anregen, alle Formen und Mittel der parteimäßigen Einwirkung schöpferisch zu nutzen. Und besondere Beachtung muß darauf gerichtet werden, wie die Kommunisten ihre Versammlungen vorbereiten und durchführen, wie sie die Erfüllung ihrer Beschlüsse kontrollieren. Eine formelle Einstellung dazu vermindert die Kampffähigkeit der Parteiorganisation.

Fjodor PETRUK,
Mitglied des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, Obermeister in der Stadtmolkerei

Kustanai

Dein Standpunkt im Leben

Materialisierte Ideen

„Seele der Gesellschaft"

ES IST EINFACH, über einen Menschen zu schreiben, der die „Seele der Gesellschaft" ist. Über Juri Schelepow läßt sich das nicht sagen. Nicht jeder liebt ihn, weil er eben keine Angst hat, die Wahrheit dann zu sagen, wo ein berechnender Mensch schweigen würde. Mit ihm ist leicht zu arbeiten, aber nicht leicht umzugehen.

In der Schürfungsexpedition schätzt man Schelepow als einen vortrefflichen Spezialisten. Und ich kann nun präzisieren: Wenn ihn auch nicht jeder liebt, so achten ihn doch alle. Vielleicht ist es auch eine irrige, stereotype Meinung, daß die „Seele der Gesellschaft" unbedingt ein Spaßmacher, ein geselliger Mensch sein muß. Die Schweigsamkeit und Offenheit bei den Meinungsäußerungen, ein bestimmter Abstand Schelepows im Verhalten entfremdet ihn den Menschen nicht. Nie ist er allein, man fragt ihn ständig nach etwas, berät sich mit ihm oder teilt ihm etwas mit. Der Begriff „die Seele der Gesellschaft" ist vieldeutig. Was für einer Gesellschaft — darauf kommt es an.

Die Hände tun, was der Kopf denkt

Die Geschichte eines seiner Rationalisierungsvorschläge erzählte er ungefähr so: „Beim Senken ins Bohrloch stößt die Hülse des Geräts an die Auskragungen. Dadurch versagt das Meßgerät. Es wiederherzustellen ist eine so mühselige Arbeit, wie man sie seinem Feind nicht wünscht. Zudem mangelt es an Ersatzteilen. Also mußten Stoßdämpfer erfunden werden." Das half."

Schöpfertum entwickelt sich dort, wo man es benötigt. Außerdem muß ein Mensch da sein, der fest überzeugt ist, daß die Vervollkommnung keine Grenze hat. Und wenn er dann noch „goldene Hände" hat, dann ist der Erfolg gesichert.

Juri Schelepow hat es mit Geräten zu tun, deren Benennungen einem Uneingeweihten wie Wörter der „Marsianersprache" vorkommen: Inklinometer zum Beispiel. Diese Neigungsmesser dienen zur Bestimmung der Raumlage der Bohrungen. Das Tätigkeitsfeld des Rationalisators ist da unbegrenzt. Der Zweck ist, die Genauigkeit, Zuverlässigkeit und Langlebigkeit der Inklinometer zu vergrößern.

Jährlich achtzehn bis zwanzig Rationalisierungsvorschläge, Hunderte und Tausende Rubel Nutzeffekt — das ist Juris persönlicher Beitrag zur Sparbüchse der Rationalisatoren der Syrjanowsker Schürfungsexpedition.

Neuerungsideen entstehen im Gehirn, ihre Realisierung ist jedoch Sache der Hände. Schelepows Hände machten seinerzeit die Arbeit eines Zuschlägers, eines Schmieds, eines Schlossers, eines Elektrikers und eines Traktoristen. All das nützte ihm, als er nach der Absolvierung des Tomsker Geologischen Technikums Geophysiker wurde. Seine Hände vermögen, die aufgekommenen Ideen zu materialisieren. Das Wesentliche liegt gerade in dieser Verschmelzung: Er weiß nicht nur, was er will, sondern auch wie er es machen wird.

Man erinnert sich hier gut daran, wie sehr man vor zwei bis drei Jahren unter dem Fehlen einer komplizierten Bohrmaschine zur Fertigung besonders feiner Teile litt. Das war eine Rarität wie keine zweite. Schelepow übernahm die Fertigung und gleichzeitige Vervollkommnung dieser Maschine, indem er eine besondere Bauweise des Vorschubmechanismus vorschlug. Später übergab man die Zeichnungen den Kollegen aus der Irtyschsker Expedition.

Wenn Juri beobachten wollte, wie seine Erfindungen in artverwandten Bergbaubetrieben funktionieren, würde er so manches sehen. Die von ihm vorgeschlagenen Sperrklinken für das Inklinometer MI-42U, die die Verschiebung der Abmessungen ausschließen, hat man in Ust-Kamenogorsk in Serienproduktion genommen.

„Ein Rationalisator ist einer, den manuelle Arbeit langweilt, deshalb strengt er sein Gehirn an", sagt Schelepow, ohne zu schmunzeln.

Er scherzt natürlich — in seiner gewöhnlichen Manier.

Papa, Mama und wir...

Die Schelepows haben es heute gut — sie bekamen vor kurzem eine Dreizimmerwohnung. Früher, in ihren beengten Verhältnissen, konnte man sich kaum drehen, doch die Arbeit ging immer auf Hochtouren. Eines Tages traf ich folgendes Bild. Der Familienvater brachte einen Schraubstock auf besonderen Unterlagen direkt an der polierten Tischplatte an. Den ganzen freien Platz des Zimmers nahm ein großes Stück Bologna-Stoff ein, auf dem die Frau Linien zeichnete. Daneben spielten der fünfjährige Borja und der zweijährige Slawik. Alles, was Papa nicht brauchte — Muttern, Schrauben, andere Teile —, wanderte sofort in ihren Spielzeugkasten. Es sei betont, daß sie mit diesen Gegenständen viel lieber spielen als mit gekauften Automodellen.

Vater und Mutter erklärten mir, was da los war: „Morgen fahren wir an Buchtarma. Da wollen wir für unser Schlauchboot ein leichtes Segel machen, damit es besser gegen den Wind gleitet."

Das Schlauchboot stand hier, im Zimmer, an die Wand gelehnt. Im Korridor zwei Fahrräder, für Juri und Natalia, mit Sitzen für Borja und Slawik.

...Die Eheleute beugten sich über die Segelzeichnung, sie war für eine Jacht aus Holz bestimmt.

„Für unser Schlauchboot müssen wir Änderungen vornehmen", meinte Juri.

„Wir müssen das Zubehör möglichst leichter machen, das ist Hauptsache. Machen wir mal so...", sagte Natalia.

Morgen ist die Testfahrt. Wind in die Segel, liebe Freunde, Schelepows!

Früher stießen die zahlreichen Gäste dieser Familie in der engen Wohnung bald an einer Kiste, bald an einem Koffer, Paket, Gerät oder Instrument an. Offen gesagt, die meisten Frauen werden sich schrecklich wundern, wenn sie erfahren, daß auf dem Familienrat beschlossen wurde, in der neuen Wohnung eines der drei Zimmer als Werkstatt einzurichten (ein ganzes Zimmer!). Mehr noch, daß dort eine Werkbank aufgestellt werden soll. Natalia Schelepowa aber lacht nur und sagt: „Meine Knirpse lernen dabei allerhand. Und ich brauche keine Wege in die Reparaturwerkstatt zu machen. Die Werkbank ist also die Kehrseite der Medaille. Mein Mann repariert für uns und die Nachbarn alles selbst."

Und gleichsam zur Bestätigung ihrer Worte kommt der Nachbar herein und sagt: „Jura, meine Uhr da hat versagt..."

Im Kinderzimmer der neuen Wohnung hängen an der Wand keine Teppiche, sondern zwei Landkarten.

Borja erklärt dem Kleinen: „Da ist Moskau, die Hauptstadt unserer Heimat. Das da unten ist unsere Gebietsstadt Ust-Kamenogorsk. Weißt du noch, wie wir auf dem Fluß dorthin gefahren sind? Papa, Mama, du und ich? Ach ja, du erinnerst dich nicht, du konntest ja damals noch nicht gehen. Und hier in Syrjanowsk leben wir." Slawik wiederholt zufrieden: „In Shiljanowsk."

Natürlich könnten die Schelepows auch die Wände mit beliebig vielen Teppichen behängen — dem Lohn nach. Natalia meint aber: „Wir geben das Geld lieber für Zelte, Boote und Sportinventar aus."

Sich selbst vervollkommnen

Schelepow ist fest überzeugt, daß man alles auf der Welt vervollkommnen kann — Geräte, Maschinen, menschliche Beziehungen, auch sich selbst.

Vor allem sich selbst. Das ist keine Phrase. Das ist sein Credo.

Zweimal wöchentlich hat er es nach Feierabend besonders eilig. Er muß zum Wachdienst. Er ist Kommandeur einer operativen Komsomolzenabteilung. Wenn da aus dem Gebiet jemand wegen Erfahrungsaustausch kommt, dann schickt das Stadtkomsomolkomitee alle unbedingt in Juris Abteilung.

Den Nutzeffekt der Rationalisierungsvorschläge kann man leicht berechnen. Und den Effekt dieser Arbeit? Wollen wir das an einem Vorfall zeigen, von dem Schelepow sehr ungern erzählt.

...An jenem Abend waren die Komsomolzentruppler zu dritt. Sie wußten genau, daß einer der 12 Halbwüchsigen ein Messer bei sich hatte. Der Leiter der Operativgruppe hatte jedoch nicht den Mut, die blanke Waffe rechtzeitig zu beschlagnahmen. Infolgedessen wurden an diesem Abend in einer Schlägerei zwei Menschen verwundet. Den Verbrecher zog man natürlich gerichtlich zur Verantwortung.

Wenn Schelepow Dienst hat, passiert so etwas nicht. Zumindest war noch nichts dergleichen passiert.

...Die Kinder schlafen schon längst. Natalia versucht, in der Küche zu lesen. Es ist bereits weit nach Mitternacht. Endlich atmet sie erleichtert auf: Unten im Aufgang wird die Tür zugeschlagen, auf der Treppe hört sie die Schritte ihres Mannes.

Juri zieht die Stiefel aus, wäscht sich die Hände. Dabei hat er ein verfinstertes Gesicht. Natalia stellt das Essen auf den Tisch, wendet sich zum Fenster und schaut lange in die dunkle Herbstnacht. Endlich hält sie es nicht länger aus: „Na, erzähl, was ist passiert? Schweig nur nicht, ich erfahre es doch."

„Laß doch... Heute war nichts Besonderes los. Wir waren wegen Sascha Poloshenzew nach Putjnzewo gefahren. Der war wieder von zu Hause fortgelaufen. Tante Mascha war in den Stützpunkt gekommen und hatte schrecklich geweint..."

„Tante Mascha! Und ich mache mir hier Gedanken! Das bedeutet dir nichts! In den sechs Jahren habe ich deine Einsätze satt! Hast du vergessen, daß man dich schon zweimal mit dem Messer angegriffen hat? Jetzt ist's aber genug! Sollen mal die Jüngeren Dienst machen."

„Was ist mit dir los? Ich bin ja kugelsicher und wasserdicht", scherzt er.

„Schon gut", die Frau klappert mit den Tassen. „Gehe schlafen, du ‚beschnurrbarter Kinderwärter'."

So nennen die Halbwüchsigen des Wohnviertels Schelepow unter sich. Er ist mit ihnen befreundet und kämpft zugleich mit ihnen. Stets ist er über ihre Angelegenheiten auf dem laufenden. Wenn nötig, kann er auch schroff werden. Die unter seiner Vormundschaft Stehenden gehören zur Kategorie, für die sich die Miliz interessiert und die man „Schwierige" nennt.

Natalia aber kann lange nicht einschlafen. Sie denkt nach...

Es gibt doch Abschnittsbevollmächtigte. Trotzdem läuft Tante Mascha wegen ihrem Sohn zu Schelepow. Wie oft schon bat Natascha ihren Mann: „Laß das sein!" Er läßt es nicht. Jeden Zwischenfall im Wohnbezirk nimmt er sich zu Herzen, als sei es seine Schuld. Und dabei leistet kein anderer so viel wie ihr Juri... Sie kennt ihren Mann — der hat ein Gewissen, daß alles „Nichtvorgebeugte" schmerzlich auf ihm lastet.

Und doch: Statt ihrem Mann zu zürnen, ist sie stolz auf ihn.

Das Gesicht des Meisters

Jura war 15 Jahre alt, als er Schlosserlehrling wurde. In der Familie Schelepow galt dieses Alter als die Grenze, von der an man sich selbst materiell versorgen mußte. Juri war der Älteste, ihm folgten wie auf Leiterstufen noch acht Kinder. Unter solchen Verhältnissen wurde jeder sehr schnell selbständig.

Den Schlosserberuf erlernte Jura bei Karl Fergert, dessen erstes Gebot lautete: „Das Instrument ist das Gesicht des Meisters. Es muß immer sauber, scharf und in Ordnung sein."

Juri reihte sich leicht in das Arbeitskollektiv ein. Dem Meister gefiel der gescheite Junge. Sie freundeten sich an. Als der Meister den Halbwüchsigen bei der Fertigung eines Schießzeugs antraf, hielt er dem Jungen zu dessen Verwunderung keine Standpauke, sondern trat näher, schaute sich die Sache an und sagte: „Warum tust du den Schwefel von Zündhölzchen hinein? So wird es vielleicht nicht gleich knallen. Versuchen wir's mal anders..."

Was sie an das selbstgebastelte Schießding dann alles anbrachten! Sie waren auch zusammen an den Steilhang gegangen, um es zu prüfen. Es knallte vortrefflich und sofort.

Der Meister lobte Juris geschickte Hände und warf das gefährliche Spielzeug weit in den Fluß hinein.

Juri war aber nicht gekränkt. Fergert gab ihm immer neue Ideen, regte ihn zum Schöpfertum an. Das Wichtigste, das er ihn lehrte, war: „genau hinsehen, denken, beobachten".

Meister Fergert, der erste Lehrmeister des Jungen, der vier Jahre lang Juras bester Freund war, lebt jetzt nicht mehr...

Aber Schelepow liebt zu wiederholen: „Das Instrument ist das Gesicht des Meisters" und bringt es auch anderen bei.

Tamara ROLLHÄUSER,
Korrespondent der „Freundschaft"

Gebiet Ostkasachstan

Im Zelinograder Werk für Stahlbetonkonstruktionen Nr. 2 (Trust „Zelintransstroi") ist man stolz auf den Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges und der Arbeit Michail Kulik.

27 Jahre ist er in der mechanischen Abteilung des Werks als Schlosser tätig. Seine Arbeit wurde mit dem Orden „Ehrenzeichen" gewürdigt.

Im Bild: Der Ausbilder der Jugend Michail Kulik.

Foto: Iwan Grjasnow

Sparende Technologie

Die Werktätigen des Alma-Ataer Schwermaschinenbauwerks beschleunigten den Übergang der führenden Kombinebaubetriebe unseres Landes zur materialsparenden Technologie. Mit einem Monat Vorlauf fertigten sie an ihre Adresse die erste Partie von Maschinenteilwalzstraßen ab, deren jede jährlich über 1 000 Tonnen hochwertigen Stahls sparen hilft. Das Kollektiv des Betriebs realisierte vorfristig das Programm des Baus dieser wirtschaftlich vorteilhafter Aggregate und beschloß, größtmögliche Hilfe bei deren Einrichtung und Inbetriebsetzung zu erweisen, damit sie schon im neuen Jahr die ersten Erzeugnisse herstellen.

„Betrachten wir mal näher die Technologie, nach der ab neuem Jahr die Herstellung von Sternrädern für Kettentriebe der Kombines aufgenommen werden soll", sagte einer der Schöpfer der Maschine W. Burilow. „Indem das runde Werkstück ein System von Wellen passiert, gewinnt es die Form eines Zahnrades, wobei kein Gramm Metall verlorengeht. Bei seiner traditionellen Bearbeitung mit der Fließstraße aus 20 Dreh- und Fräsmaschinen wurde ein Drittel des Metalls zerspant werden."

Im Unterschied zum Meißel stört das Walzen das Metallgefüge nicht, sondern macht es im Gegenteil „dichter". Dadurch erhöht sich die Haltbarkeit der Teile um 25 Prozent, und ihre Lebensdauer verlängert sich entsprechend. Die Kombinebauer werden auch nicht viel Zeit brauchen für die Umstellung der Aggregate beim Übergang zum Bau vollkommenerer Modelle. Es genügt, einzelne Wellen auszuwechseln, und die Maschine wird wieder einsatzbereit sein. Bis Ende des Planjahrfünfts werden die Alma-Ataer Maschinenbauer an die Volkswirtschaft unseres Landes Dutzende solcher Aggregate liefern.

(KasTAG)

Wettbewerb: Erfahrungen und Probleme

Gutes Zusammenspiel zeitigt gute Früchte

Für das Pawlodarer Traktorenwerk braucht keine Reklame gemacht zu werden. Die hier gebauten leistungsstarken Schlepper „Kasachstan" sind heute buchstäblich in allen Agrarbetrieben Sibiriens, Kasachstans und der Altairegion eingesetzt. Mit jedem Jahr erweitert der Betrieb seine Produktionskapazitäten und gewinnt an Kraft. Täglich rasseln hier 190 nagelneue Maschinen vom Fließband, und im nächsten Jahr soll der 500 000. Traktor das Werktor verlassen.

Sämtliche Brigaden sind bestrebt, ihre anspruchsvollen Aufgaben termingerecht zu erfüllen und zu überbieten. Eine wichtige Rolle spielt dabei der gut organisierte Wettbewerb. Der Leistungsvergleich ist im Betrieb ein konkreter Begriff. Die Traktorenbauer haben sich längst davon überzeugt: Der sozialistische Wettbewerb hilft, die Kräfte koordinieren und sie effektiv einsetzen, und das nicht nur in Worten. Mehr noch, er schafft im Kollektiv eine gesunde, schöpferische Atmosphäre, sozusagen optimale psychologische Bedingungen für den weiteren Leistungszuwachs. Mit viel Erfolg werden hier immer neue Formen des Arbeitsaufgebots angewandt. Da wäre zum Beispiel der Wettbewerb nach der technologischen Kette. Von ihm sind zahlreiche Kollektive erfaßt, wir wählen uns jedoch die besten — die um Wladimir Kaschunin und Viktor Sujew.

Beide Mannschaften bearbeiten die großen und die kleinen Balanciere, sehr wichtige Maschinenteile. Nachdem die Sujew-Leute das Ihrige daran getan haben, gelangen die Werkstücke in die Nachbarbrigade, wo die Kaschunin-Leute ihnen den letzten Schliff geben. Je mehr die erste Brigade am Tag schafft, um so größer ist denn auch das Pensum der zweiten. Folglich sind beide Kollektive voneinander abhängig und können nur dann mit Erfolg rechnen, wenn alle Brigademitglieder gut aufeinander eingespielt und sich der hohen Verantwortung für das Endresultat völlig bewußt sind. In den Brigaden um Kaschunin und Sujew ist das der Fall. Die Sache wird auch noch dadurch erleichtert, daß beide Truppen in einer Halle arbeiten, und jeder seinen Wettbewerbspartner ständig im Blickfeld behält.

Am Tag unseres Besuches waren die Brigadiere abwesend: Kaschunin machte gerade Urlaub, und Sujew sollte erst mit der zweiten Schicht kommen. Und so richteten wir unsere Frage nach dem Erfolgsrezept an ihre Stellvertreter — Wladimir Gotzmann und Alexander Tkatschenko.

Wladimir Gotzmann: „Ich glaube, die trefflichen Wettbewerbsergebnisse lassen sich vor allem auf das gute Zusammenspiel unserer beiden Kollektive zurückführen." „Und auf die Selbstverwaltung", fügt Alexander hinzu und erklärt: „Alle Fragen, wie der Produktion, so auch des außerbetrieblichen Lebens, regeln wir in unseren kleinen Kollektiven gemeinsam und selbst, ohne dazu die Leitung heranzuziehen."

Wir sollen nur nicht denken, daß die Brigaden auf solche Weise das Verschulden einzelner nachlässiger Arbeiter zu tarnen versuchen, führt Alexander das näher aus. Sie lassen sich da vor allem davon leiten, daß in solch großem Betrieb wie das Traktorenwerk andere Formen der Einwirkung auf die Menschen weniger effektiv sind. Denn hier im engen Kreise der Kollegen sei jedes Brigademitglied mit seinen Licht- und Schattenseiten stets vor aller Augen. Objektiv die Handlung des jeweiligen Arbeiters einzuschätzen und, was besonders wichtig ist, in jedem konkreten Falle das einzig richtige Wort bzw. Urteil zu finden und dabei das erzieherische Moment zu berücksichtigen, kann und muß in erster Linie die Brigade.

„Es hatte da einmal in der Brigade ein Vorkommnis gegeben, das die Selbstverwaltung sehr gut illustriert", erinnert sich Wladimir Gotzmann. „Ein junger Arbeiter, ich will seinen Namen nicht nennen, weil er zur Zeit seinen Militärdienst vorbildlich ableistet, mußte aus objektiven Gründen (wie er sie selbst fand) vor Schichtschluß das Werk verlassen. Und er machte sich aus dem Staub, ohne jemand darüber in Kenntnis zu setzen. Als man das gewahr wurde, beschloß der Brigadier auf der Stelle, die Arbeitskräfte umzuverteilen. Und trotzdem blieb das Schichtsoll unerfüllt. Letzten Endes litten darunter auch die Kollegen aus der Sujew-Brigade: Konnten sie doch unmöglich die 30 Balanciere bearbeiten, die in unserem Abschnitt liegengeblieben waren. Am nächsten Tag hat sich der einheitliche Brigaderat den Burschen vorgeknöpft und ihm einen Denkzettel auf lange Zeit erteilt."

Von Jahr zu Jahr werden die Beziehungen zwischen den Wettbewerbsrivalen enger und ihre Zusammenarbeit, gerichtet auf das höchstmögliche Endresultat, fruchtbringender. Immer häufiger wird auf Qualität gedrückt, und dafür gibt es viele gute Gründe. Der wichtigste sei wohl dieser: Die Werktätigen der Landwirtschaft sollen am Schlepper „Kasachstan" nichts auszusetzen haben.

Besonders qualitätsvoll arbeiten die Einrichter Nikolai Iwkin und Alexander Haag, die, wenn es auf einmal heißt: „Ich pack's nicht", sich gegenseitig helfen.

Nach den Ergebnissen der zurückliegenden zehn Monaten sind die Sujew-Leute ihren Partnern eine Nasenlänge voraus. Acht von ihnen führen bereits den verpflichtenden Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit", Valentin Fedoj und Schamil Fatchutdinow ringen noch darum. Bei den Kaschunins ist es um diese Kennziffer zwar etwas schlechter bestellt, dafür aber haben sie unlängst zwei Neulinge in ihre Brigade aufgenommen, was auf der Waage des Leistungsvergleichs ebenfalls schwer wiegt. Im übrigen stimmen die Kennziffern beider Kollektive völlig überein. Auch auf der Liste, die während der Festlichkeiten anläßlich des Tages des Maschinenbauers verlesen wurde, standen die Namen der Wettbewerbssieger wie folgt: Brigade Sujew, Brigade Kaschunin... Zwei wetteifernde Kollektive, auf deren Leistungen die Pawlodarer Traktorenbauer nun schon mehrere Jahre mit Recht stolz sind.

Jakob GERNER,
Korrespondent der „Freundschaft"

Wertvolles Futter für die Rinder

Einzuführen sind die Stall- und die Weidemast unter vorzugsweiser Ausnutzung von Grün-, Rauh- und Saftfutter sowie von Nebenerzeugnissen der Lebensmittelindustrie.

(Aus dem Lebensmittelprogramm der UdSSR)

Am Nutzen der Äpfel für Kinder und Erwachsene zweifelt kaum jemand. Sind sie aber auch für Tiere nützlich?

Mit dem Kälteeinbruch nahmen die Zumastgewichte der Ochsen in den Rinderfarmen des Rayons Tjulkubas, Gebiet Tschimkent, nicht ab. Wie auch im Sommer werden hier den Tieren Äpfel, genauer Granula aus Obstpreßrückständen, verabreicht.

Die Gartenbauer, die reiche Apfelerträge geerntet hatten, halfen bei der Bereitstellung dieses ungewöhnlichen Futters. Sobald die Obstkonservenfabriken mit der Bereitung von Saft beginnen, liefern sie die Abfälle an die Futterabteilungen der Sowchose und Kolchose zur weiteren Verarbeitung und Auswertung. Früher wurden die Apfelpreßrückstände nur teilweise verwendet. Im Sommer und im Herbst, bei der massenhaften Obstverarbeitung, holten sich die Viehzüchter naheliegender Tierfarmen manchmal diese Abfälle und bereiteten damit das Grobfutter auf.

Die Transportierung der Abfälle in entlegene Agrarbetriebe galt für die Obstkonservenfabrik von Tjulkubas als unrentabel. Deshalb entstanden neben dem Betrieb ganze „Apfelhalden". Für ihre Bearbeitung mit Chemikalien zur Vernichtung der Essigfliegen und Bakterien wurden Mitarbeiter der sanitär-epidemiologischen Station eingesetzt; im Winter wurde dieser Stoff als Kompost verwendet.

Die Spezialisten des Kolchos „Pobeda" im Rayon Tjulkubas betrachten die Apfelpreßrückstände als effektive Reserve zur Auffüllung der Futterbasis für die Viehwirtschaft. Sie analysierten die Zumastgewichte in den Tiergruppen, denen diese Apfelabfälle verabreicht wurden. Es stellte sich heraus, daß hier die Tagesgewichtszunahmen im Durchschnitt um 100 Gramm höher sind als in den Kontrollgruppen.

Auf Bitte der Zootechniker entwickelten die Ingenieure zusätzliche Vorrichtungen zum Aggregat für Grünmehlfutterbereitung. Es wurde die erste Partie wasserfreien Apfelfutters bereitet. Der Versuch war erfolgreich: Die Briketts zeitigten bei der Tiermast denselben Effekt wie auch die frischen Apfelpreßrückstände. Jetzt stellt der Kolchos Obstgranula und -briketts für alle Rinder bereit.

Die Wissenschaftler der Ostabteilung der Lenin-Unionsakademie für Landwirtschaftswissenschaften und die Zootechniker der Gebietsverwaltung Landwirtschaft helfen den Kolchosbauern, die Tierleistungen zu erhöhen. Sie geben ihnen Empfehlungen für Bereicherung der Futterration mit Apfel-, Weintraubenpreßrückständen, Rübenschnitzeln, Schrot von Baumwolle und Ölkulturen. In den wasserfreien Preßrückständen bleiben zahlreiche Nährstoffe erhalten.

Die Agrarbetriebe der Südgebiete Kasachstans, die die Erfahrungen des Sowchos „Pobeda" auswerten, stellten etwa 4 000 Tonnen Granula aus Obstresten der Lebensmittelindustrie und Briketts aus Baumwollschrot für die Winterhaltung der Tiere bereit.

Die Spezialisten suchen nach einer wirtschaftlicheren und effektiveren Technologie der Granulabereitung aus Preßrückständen und Schrot. Ihre Produktion kann mindestens verdoppelt werden.

(KasTAG)

Aus aller Welt

Panorama

Schritte der sozialistischen Integration

Robotereinführung—nach einheitlichem Plan

In allen Ländern der sozialistischen Gemeinschaft wird der Robotertechnik viel Aufmerksamkeit geschenkt, deren Aufgabe es ist, die Effektivität der gesellschaftlichen Arbeit rapide zu steigern, Maschinenbau und Transport, Hüttenwesen und Bergbau, Leicht- und Lebensmittelindustrie, Bau- und Agrarproduktion sind Wirtschaftsbereiche, in denen die Roboter in absehbarer Zukunft weitgehende Anwendung finden werden. In den RGW-Mitgliedstaaten wird ihr Park im Jahre 1990 rund 200 000 Einheiten ausmachen.

In unserem Lande wird ein Komplexprogramm zur Entwicklung und Anwendung automatisierter Roboter und Manipulatoren realisiert. Im laufenden Planjahrfünft soll ihr Ausstoß auf das Achtfache anwachsen und etwa 50 000 erreichen. Zugleich ist die Schaffung von 75 automatisierten, mit neuester Technik ausgerüsteten Betriebsabteilungen und -abschnitten vorgesehen. Das wird ermöglichen, jährlich mehr als 300 Millionen Rubel zu sparen und etwa 100 000 Personen, die schwere Arbeit verrichten, freizustellen und anderswo einzusetzen.

Rund 45 000 Roboter will man von 1981 bis 1985 in der DDR in die Produktion einführen. Auch in Bulgarien und der Tschechoslowakei wurden Programme des Einsatzes von Robotern angenommen, die gegenwärtig realisiert werden.

Auf die Schultern der Maschinen

Über die Bedeutung der Roboter, ihre starke Kraft und ihre mannigfaltigen Fähigkeiten mußte ich einmal im Institut für technische Kybernetik und Robotertechnik der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften sprechen. Der gelehrte Sekretär des Instituts Nikolai Iliew machte mich dort mit folgenden Berechnungen bekannt.

Ein Roboter ersetzt einen bis drei Beschäftigten, steigert die Arbeitsproduktivität um 20 bis 40 Prozent und rentiert sich in ein bis drei Jahren. Beim Gruppeneinsatz von Robotern erhöht sich ihre Effektivität noch mehr. Gleichzeitig verringern sich die Investitionen und Aufwendungen für Maschinenbedienung und -wartung. Die Leichtigkeit der Umstellung der Ausrüstungen auf eine neue Operation ermöglicht eine rasche Modernisierung der Technologie und erleichtert die Aufnahme der Produktion neuer Erzeugnisse. Eben dadurch entsteht eine Basis für die nächste Entwicklungsetappe der Produktivkräfte — der komplexen Automatisierung.

Nicht minder wichtig sind auch die sozialen Folgen des Robotereinsatzes. Befreien doch die Roboter die Menschen von der schweren eintönigen und wenig ansprechenden Arbeit.

Drei Generationen

Zwischen der Entstehung der ersten und der dritten Generation der elektronischen Rechenmaschinen liegen mehr als 20 Jahre. Die Robotertechnik entwickelt sich viel rascher.

Gegenwärtig können die Vertreter der ersten Robotergeneration lediglich ein ihnen eingegebenes Programm mechanisch nachgestalten. Nicht ohne Grund wird angenommen, daß bereits Mitte der 80er Jahre die meisten dieser Roboter ein „technisches Sehvermögen" erlangen werden: Es werden sogenannte adaptive Roboter zweiter Generation entstehen, die imstande sein werden, sich den veränderten Produktionsbedingungen anzupassen. Bereits im Jahre 1990 werden sie selbständig die nötigen „Entscheidungen" zur Ausführung bestimmter Produktionsoperationen treffen. Solche „intellektuellen" Roboter — Maschinen der dritten Generation — werden die Basis für eine „menschenfreie Produktion"— vollautomatisierte Betriebsabteilungen und Werke — bilden.

Mit vereinten Bemühungen

„Weltniveauleistungen in der Robotertechnik ist ein Einzelland, um so mehr ein kleines nicht gewachsen", erklärte Ladislav Supka, Minister für Entwicklung der Technik und Investitionen der CSSR, der vor kurzem zum Stellvertretenden Sekretär des RGW-Rates befördert wurde. Gleich anderen Ländern der sozialistischen Gemeinschaft realisiert die Tschechoslowakei ihr Programm der Robotertechnik unter Berücksichtigung der internationalen Arbeitsteilung. Regelmäßige Konsultationen zwischen tschechoslowakischen und sowjetischen Ingenieuren haben im Jahre 1975 begonnen, und bereits im Jahre 1979 sind beide Länder an die gemeinsame Entwicklung mehrerer Typen von Industrierobotern für Bedienung von spanabhebenden Werkzeugmaschinen, Pressen, Spritzgießmaschinen und anderen herangegangen.

Ein beachtliches Ergebnis der Zusammenarbeit bulgarischer und sowjetischer Spezialisten war der Roboterkomplex für Automatisierung von Schweißprozessen. Auf der Grundlage von Vereinbarungen vertiefen sich die Verbindungen zwischen den Spezialisten der UdSSR und der DDR, der UdSSR und der UVR, der UdSSR und der VR Polen sowie anderer Länder.

Multilaterale Grundlage

Das multilaterale Zusammenwirken bei der Schaffung von Industrie-Robotern (Manipulatoren) entfaltet sich im Rahmen des Großabkommens über Zusammenarbeit, das die VR Bulgarien, die UVR, die DDR, die VR Polen, die SRR, die UdSSR und die CSSR 1982 abgeschlossen haben. Es sieht gemeinsame Forschungs-, Projektierungs- und Konstruktionsarbeiten, ein Zusammenwirken bei der Produktion von Mitteln der Robotertechnik vor, einschließlich von unifizierten Modulen, Baugruppen und -teilen sowie von Hilfskomplexen.

Über die Bedeutung dieses Abkommens sagte Andrej Zor, Generaldirektor des Ministeriums für Wissenschaft, Hochschulbildung und Technik der VR Polen: „Die Schaffung dieser Technik und ihre Nutzung erfordern sehr große Investitionen, die man durch die internationale Arbeitsteilung bedeutend verringern kann."

Das Baukastenprinzip

Zur Lösung der jeweiligen Aufgabe müssen die sozialistischen Bruderländer eine einheitliche technische Konzeption ausarbeiten. Zur Zeit ist solch eine Konzeption im Bereich der Robotertechnik vereinbart, und auf ihrer Grundlage werden Komplexmaßnahmen durchgeführt, die auf die Realisierung des multilateralen Abkommens gerichtet sind. Vorgesehen ist die Aggregation von Einzelrobotern und ganzen Robotersystemen aus fertigen Modulen, die in verschiedenen Ländern hergestellt werden. Nach Berechnungen von Spezialisten wird auf diese Weise der Preis einer solchen Maschine um 50 Prozent verringert und die Aufnahme der Serienproduktion bedeutend vereinfacht werden.

Bei der Wahl dieses Prinzips gingen wir davon aus, daß mit der Vergrößerung des Produktionsumfanges auch die ökonomische Effektivität ansteigen wird, sagte Professor Jewgeni Jurjewitsch, Vorsitzender des im Rahmen des RGW gebildeten Rates der Chefkonstrukteure für Robotertechnik. Die Arbeit dieses Rates für Organisation multilateraler Zusammenarbeit ist vor kurzem vom Exekutivkomitee des RGW gebilligt worden.

Wer benötigt die Destabilisierung?

Der Präsident der Vereinigten Staaten Ronald Reagan und die Mitglieder seiner Regierung haben noch vor kurzem lautstark erklärt, daß nur die Stationierung neuer amerikanischer Raketen in Europa in der Lage ist, bei den Verhandlungen über die nuklearen Rüstungen auf dem Kontinent „Fortschritte zu gewährleisten". Dabei wurde recht unmißverständlich angedeutet, daß das Auftreten der ersten Pershing-Raketen in der Bundesrepublik Deutschland die Sowjetunion angeblich beinahe so etwas wie veranlassen wird, ihre Unterschrift unter ein Abkommen zu setzen, das ihre einseitige Abrüstung nach dem Drehbuch vorsieht, wie es sich aus der amerikanischen Pseudonullvariante ergibt.

Derartige Erklärungen wurden vom Weißen Haus durchaus nicht infolge einer falschen Bewertung der Situation oder der fehlerhaften Analyse der Haltung der Sowjetunion gemacht. Das Gerade des USA-Präsidenten Reagan von dem „unvermeidlichen Fortschritt" bei den Genfer Verhandlungen nach Aufstellung der amerikanischen Nuklearraketen in Europa war vorsätzliche Lüge, die zum Ziel hatte, die Wachsamkeit der europäischen Bevölkerung einzuschläfern und dem amerikanischen Militär die Möglichkeit zu geben, sich am Rande des nuklearen Abgrundes in einer beträchtlichen Entfernung von den USA aufzuspielen.

Jetzt, nachdem die Genfer Verhandlungen im Ergebnis der Verlegung amerikanischer Raketen nach Westeuropa vereitelt worden sind und nachdem die Sowjetunion erklärt hat, daß sie in Erwiderung der gewachsenen Gefahr für die Sicherheit der sozialistischen Länder Gegenmaßnahmen ergriffen hat, hat Washington eine erneute „Kampagne der Beschwichtigung" der Öffentlichkeit der westlichen Länder eingeleitet. Vertreter der Reagan-Administration gaben eine Reihe von Erklärungen ab, deren Wesen darauf hinausläuft, daß die Stationierung der amerikanischer Raketen die militärpolitische Lage in der Welt nicht verändert und deshalb kein Hindernis für sowjetisch-amerikanische Verhandlungen darstellt.

Indessen hat sich die militärpolitische Situation nach der Lagerung der USA-Raketen in Europa drastisch geändert. Sie hat sich zum Schlimmeren nicht nur für die Sicherheit der europäischen Länder, sondern auch der Vereinigten Staaten selbst geändert.

Das Niveau der militärischen Konfrontation mit allen sich daraus ergebenden Folgen nimmt beträchtlich zu. Wenn früher, vor der Verlegung von USA-Raketen in Europa sowjetische Trägermittel mit kurzer Anflugzeit in der Nähe des amerikanischen Territoriums nicht aufgestellt worden waren, so wird es zu einer solchen Stationierung unvermeidlich kommen. Die sowjetischen Waffen werden ihren Charakteristiken nach der Gefahr entsprechen, die für die Sowjetunion und ihre Verbündeten durch die amerikanischen Raketen in Europa entsteht.

Die Verletzung des Prinzips der gleichen Entfernung amerikanischer und sowjetischer Raketen mit geringer Anflugzeit jeweils vom Territorium der UdSSR und der USA durch die Vereinigten Staaten soll wettgemacht werden. Die Parität, eine überaus wichtige Garantie des Friedens, wird in jedem Fall aufrechterhalten bleiben.

Die Maßnahmen Reagans, die zum Ziel haben, nach seinen eigenen Worten, „die Russen in der Angst einschlafen zu lassen, daß die USA einen nuklearen Schlag gegen sie führen würden", werden letzten Endes den Schlaf der Amerikaner, darunter auch des Präsidenten selbst, kaum fester und ruhiger machen.

Es fragt sich, wer eine Destabilisierung der Lage braucht, zu der es infolge der Stationierung amerikanischer Pershing-Raketen auf dem europäischen Kontinent kommen soll? Die Völker der USA oder der Bundesrepublik? Warum haben sich die Vereinigten Staaten geweigert, die sowjetischen Vorschläge über eine bedeutende Reduzierung der nuklearen Potentiale der NATO und des Warschauer Vertrages in Europa bis zur absoluten Gleichheit bei Raketen und Flugzeugen und bei nuklearen Gefechtsköpfen auf ihnen ernsthaft zu prüfen?

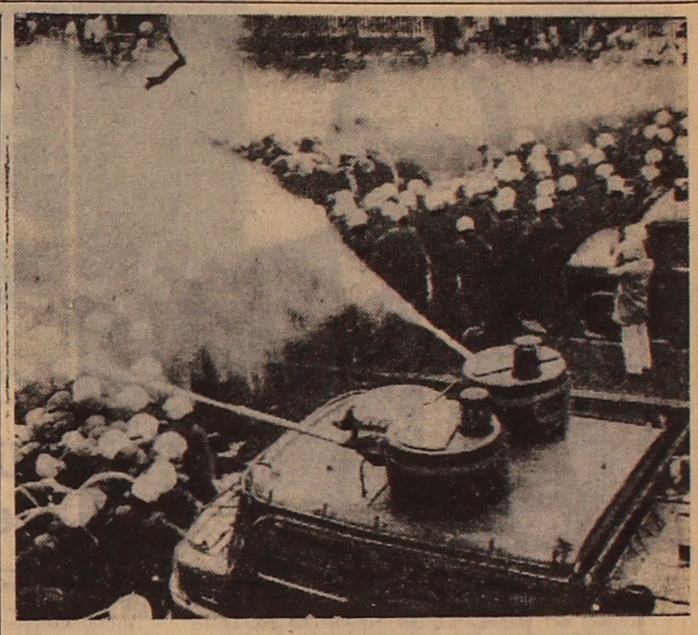
Die militärische Planung, die auf Voreiligkeit basiert, und eben aufgrund dieses Prinzips werden die gegenwärtigen Pläne des Pentagon aufgestellt, hat die Gefahr eines Kernwaffenkrieges rapide verschärft.

Die Sowjetregierung wandte sich an die Führungen der USA und Westeuropas mit dem Appell, nochmals die Folgen abzuwägen, mit denen die Realisierung der Pläne zur Stationierung neuer amerikanischer Raketen in Europa ihren eigenen Völkern und der ganzen Menschheit droht.

Tiefe Besorgnis hervorgerufen

Die Tragödie des palästinensischen Volkes, das des Rechts auf Selbstbestimmung und auf Schaffung eines eigenen Staates beraubt ist, ruft bei der Organisation der Vereinten Nationen Besorgnis hervor. Das haben ein weiteres Mal die Teilnehmer einer Sondersitzung des UNO-Ausschusses für Verwirklichung des unveräußerlichen Rechts des palästinensischen Volkes bestätigt, die anläßlich des internationalen Tages der Solidarität mit dem Kampf des arabischen Volkes von Palästina veranstaltet wurde.

In einem Appell des Generalsekretärs der Vereinten Nationen, Javier Peres de Cuellar, an die Teilnehmer der Sitzung des UNO-Ausschusses heißt es, die Lösung des Problems eines Volkes, das gewaltsam seiner Heimat beraubt worden ist, sei ohne Garantien für sein Recht auf Schaffung eines eigenen unabhängigen Staates nicht möglich. Das Fehlen einer solchen Lösung führe jedoch zur Aufrechterhaltung der Spannung im Nahen Osten und schaffe für den Weltfrieden und die Sicherheit eine Gefahr.



BONN. Verstärkte Polizeiaufgebote trieben mit Hilfe mächtiger Wasserspitzvorrichtungen die Teilnehmer einer Antikriegsdemonstration in der westdeutschen Hauptstadt auseinander. Viele Tausende Friedensanhänger, die hierher in den Tagen der Parlamentdebatten gekommen waren, in deren Verlauf die Frage der Stationierung in der BRD neuer amerikanischer nuklearer Erstschlagraketen entschieden wurde, hatten die Zufahrtswege zum Bundestag blockiert.

Die Kundgebung verlief unter der Losung „Keine ‚Pershing-2' und Flügelraketen in Europa!"

Im Bild: Während der Vertreibung der Demonstranten.

Foto: TASS

VRB. Es ist Pflicht jedes ehrlichen Menschen, alles nur Mögliche für die Einstellung des Wettrüstens, für die Festigung des Friedens zu tun. Solcher Meinung sind die Frauenorganisationen der Balkan- und Donauländer, die zusammen mit Millionen Werktätigen der westlichen Staaten entschlossen gegen die Stationierung neuer amerikanischer Mittelstreckenraketen in Westeuropa protestieren. Sie billigen die Initiative der Sowjetunion, nicht als erste Kernwaffen anzuwenden, und fordern von den Regierungen der westlichen Länder, eine ähnliche Verpflichtung zu übernehmen.

Im Bild: Teilnehmerinnen des Friedensmarsches-83, der in Bulgarien stattfand. Daran beteiligten sich etwa 150 Vertreter der Frauenorganisationen der VRB, der UVR, der SRR, der UdSSR, der CSSR, Österreichs, Griechenlands, Zyperns, der BRD sowie der Internationalen Demokratischen Frauenföderation, des Weltfriedensrates, des Weltgewerkschaftsbundes und des Weltbundes der Demokratischen Jugend.

Foto: TASS

Grobe Provokation

Mehrere amerikanische Kriegsschiffe sind in die Hoheitsgewässer Nikaragauas eingedrungen und unternehmen verdächtige Manöver in der Nähe des nikaraguanischen Hafens El Velero an der Pazifikküste des Landes. Das teilte das Außenministerium Nikaraguas mit. Von amerikanischen Kriegsschiffen aufgestiegene Kampfflugzeuge überflogen den nikaraguanischen Hafen Sandin und das Kraftwerk „Nikaragua".

Laut vorliegenden Angaben kreuzten Kriegsschiffe der USA weiterhin in unmittelbarer Nähe von der nikaraguanischen Küste.

USA ignorieren internationale Verpflichtungen

Die Vereinigten Staaten ignorieren die übernommenen internationalen Verpflichtungen zur Gewährleistung der Sicherheit der ausländischen Botschaften, Vertretungen, Konsulate und ihrer Mitarbeiter. Darauf wiesen die Teilnehmer einer Diskussion vor dem Sechsten Ausschuß der UNO-Vollversammlung (Rechtsfragen) über die Frage effektiver Maßnahmen zur Verbesserung des Schutzes und zur Erhöhung der Sicherheit der diplomatischen Vertretungen hin, die zu Ende gegangen ist.

Die USA-Behörden ignorierten offen die Normen des zwischenstaatlichen Verkehrs, erklärte der sowjetische Vertreter I. Jakowlew. Vor kurzem sei die sowjetische Botschaft in Grenada ein Objekt beispielloser Aktionen der USA geworden. Nach der frechen Aggression gegen einen unabhängigen Staat hätten die USA mit dem Beschuß der UdSSR-Botschaft in St. Georges von Flugzeugen der amerikanischen Luftstreitkräfte ein weiteres Verbrechen begangen.

Die Delegierten haben ohne Abstimmung einen Resolutionsentwurf angenommen, in dem die Gewaltakte gegen diplomatische und konsularische Vertretungen entschieden verurteilt werden.

In wenigen Zeilen

NEW YORK. Die Erklärung des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, J. W. Andropow, vom 24. November 1983, ist jetzt in den Vereinten Nationen als offizielles Dokument der UNO-Vollversammlung und des UN-Sicherheitsrats verbreitet worden.

BUENOS AIRES. Raul Alfonsin, Führer der Bürgerlich-Radikalen Union (UCR), ist im Ergebnis der erfolgten Abstimmung im Wahlmännerkollegium zum Präsidenten Argentiniens gewählt worden. Zum Vizepräsidenten wurde ebenfalls ein Vertreter der UCR, Victor Martinez, gewählt.

Raul Alfonsin wird offiziell auf der Tagung des Nationalkongresses am 5. Dezember zum Präsidenten der Republik erklärt. Die Amtsübernahme wird am 10. Dezember erfolgen.

LUANDA. Ein internationales Tribunal „Kinder klagen den Imperialismus an" ist in der Hauptstadt der Volksrepublik Angola eröffnet worden. Vertreter von Pionierorganisationen und anderen Kindervereinigungen aus Dutzenden Ländern Europas, Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, die an dem Forum teilnehmen, wurden von Mitgliedern der angolanischen Pionierorganisation „Agostinho Netto" begrüßt.

DELHI Der Kurs der gegenwärtigen amerikanischen Administration auf Verschlechterung des internationalen Klimas, Vorbereitung eines Kernwaffenkrieges und unverhüllte internationale Piraterie ist von Teilnehmern der in Delhi zu Ende gegangenen Gipfelkonferenz der Commonwealth-Staaten scharf kritisiert worden.

In dem Abschlußkommunique zu internationalen Fragen wird gefördert, ausländische Truppen aus Grenada abzuziehen und diesem Land die Möglichkeit zu geben, „sich frei von Druck und Einmischung von außen her zu entwickeln". Die Konferenzteilnehmer haben zu entschiedenen Maßnahmen zur Einstellung der Okkupation Namibias durch das Pretoria-Regime und zu einem unverzüglichen und bedingungslosen Abzug von Truppen Südafrikas aufgerufen. Sie sprachen sich für die Lösung von Nahostproblemen auf der Grundlage des Abzugs der israelischen Truppen von allen von Tel Aviv okkupierten arabischen Gebieten und für die Anerkennung der souveränen Rechte des arabischen Volkes von Palästina aus.

Christopher Wrens Mahnung

Britische Friedensanhänger gegen die neuen US-Raketen

Im Londoner Museum in der City, neben einer Festungsmauer aus der Zeit der alten Römer, gibt es einen kleinen, aber stets frequentierten Saal. Das Licht wird ausgeschaltet, und ein Panorama lebt auf, darstellend, wie 1666 ein starker Brand die damalige City und einen beträchtlichen Teil der Stadt vernichtete. Der Brand entstand in einer Bäckerei, dauerte 5 Tage und verursachte einen Schaden von 7 Mio Pfund Sterling. Einige Jahre später wurde eine Gedenksäule, von den Londonern schlicht „das Monument" genannt, errichtet. Ihre Höhe, mehr als 60 m, versinnbildlicht die Entfernung bis zur bewußten Bäckerei. Christopher Wren, der Urheber des „Monuments" und anderer hervorragender Anlagen, die einst auf der ehemaligen Brandstätte gebaut wurden, mahnt die Nachkommen: Hütet euch vor Bränden!

Die britische Hauptstadt wurde noch mehrmals Opfer von Bränden, aber am meisten gelitten hatte sie unter Hitlers Bomben und V-Geschossen. Im Museum habe ich mir notiert: Im Verlaufe des zweiten Weltkrieges wurden in London 29 890 Personen getötet und 50 497 verwundet, 12 000 Häuser zerstört. Zu ihnen gehörten auch Wrens berühmteste Werke.

Die in Stein gemeißelte Mahnung des Baumeisters wirkt heute besonders eindringlich: Ein nuklearer Brand bedroht das gesamte Heim der Menschheit, unsere Erde. Leider sind sich nicht alle Nachkommen. Christopher Wrens darüber im klaren. Die Tory-Regierung steuert stur den militaristischen Kurs und bereitet den Boden für amerikanische Cruise Missiles vor.

Auf Forderung der Opposition wurde die Stationierungsfrage am 31. Oktober im Unterhaus erörtert. Vertreter der Labour Party stellten fest: Der von den USA selbst vor einigen ihrer nächsten Verbündeten geheimgehaltene Einfall in Grenada habe daß Mißtrauen von Millionen Briten gegen die Politik der US-Führung verstärkt; die Raketenstationierung könne das Land nicht nur entgegen dem Willen des Volkes, sondern auch ohne Wissen der britischen Regierung in einen nuklearen Konflikt einbeziehen.

Es fiel der Tory-Regierung mit ihrer festen Parlamentsmehrheit nicht schwer, ihre Position in bezug auf die Cruise Missiles billigen zu lassen. Doch sind die Bemühungen der Torys vergeblich, jene zum Rückzug zu zwingen, die mutig gegen die Stationierung, für nukleare Abrüstung und Frieden kämpfen. Verteidigungsminister Heseltine drohte im Unterhaus den Frauen, die am Luftwaffenstützpunkt Greenham Common protestieren, man werde auf sie schießen, falls sie sich den Raketenobjekten näherten.

Transportflugzeuge mit Bestandteilen von Flügelraketen landeten am 14. November in Greenham Common. Die Regierung der NATO-Länder begonnen, ihrer Verpflichtung zur Stationierung neuer nuklearer Mittelstreckenwaffen nachzukommen. Sie tut das entgegen dem Willen der Mehrheit des britischen Volkes.

Tausende Polizisten und Soldaten sind im Einsatz gegen die mutigen Frauenposten in Greenham Common. Auch militärisches US-Personal bewacht den Stützpunkt. Dennoch gelang es den Manifestantinnen vor kurzem, den Zaun um den Flugplatz auf fast 1 km Länge zu beschädigen: Mit Kneifzangen durchschnitten sie das Metallnetz und den Stacheldraht. Die Polizei begann ein regelrechtes Gefecht gegen die Frauen, 187 Manifestantinnen wurden verhaftet. Dieser Tage besuchte eine Gruppe hochgestellter Pentagon-Experten den Stützpunkt. Sorgfältig untersuchten sie sein Sicherheitssystem und gaben ihre Empfehlungen.

Ein Vertreter der Polizei klagte, die Operationen gegen die Friedensposten in Greeham Common würden in diesem Jahr etwa eine Million Pfund kosten. Aber die Tory-Regierung schreckt auch vor höheren Ausgaben nicht zurück: Die Ausrüstung der britischen U-Boot-Flotte mit den Erstschlagsraketen Trident 2 wird schätzungsweise 10 Md. Pfund kosten. Gegenüber 1979, als die Tries an die Macht kamen, ist das Militärbudget um 17 Prozent gestiegen und wird im laufenden Finanzjahr beinahe 16 Md. Pfund betragen.

Die Tory-Führung wird nicht müde, den Briten zu erklären, diese Ausgaben seien für eine sichere Verteidigung der Britischen Inseln nötig. Demselben Zweck würden die 160 amerikanischen Cruise Missiles dienen. Davon sollen 96 in Greenham Common, 100 km vor London, und 64 auf dem Stützpunkt Molesworth bei Cambridge aufgestellt werden.

Die „Times" veröffentlichte vor wenigen Tagen Angaben über die Standortverteilung der amerikanischen Stützpunkte und anderen Militärobjekte in England, der „Guardian" brachte sogar ein Schema, das besonders deutlich zeigt, daß das ganze Land von Pentagon-Objekten durchsetzt ist. Vor allem sind es das Riesendepot amerikanischer Munition, Militär- und Ausrüstungstechnik bei Warrington (Nordwestengland), die Stützpunkte in Alconbury, Bentwaters, Woodbridge, Fairford, Lakerheath, Mildenhall und Upper Heyford, wo Bomber der US-Luftwaffe mit Kernwaffen an Bord in ständiger Bereitschaft liegen. Bei Holy Loch (Schottland) sind amerikanische U-Boote mit Poseidon-Raketen stationiert.

Um 6 Uhr abends des 8. November begannen die Friedensanhänger eine Protestwacht vor den 102 größten US-Militärobjekten. Eine große Gruppe von Frauen näherte sich, Kerzen in den Händen, der US-Botschaft in London. Dieser Posten blieb 24 Stunden und fiel zeitlich mit der friedlichen Manifestation der Frauen in Greenham Common zusammen. Sie wollen im Obersten Gericht der USA einen Prozeß gegen die Reagan-Regierung anstrengen, um zu erreichen, daß die Stationierung von US-Flügelraketen in Großbritannien, die Leben und Sicherheit seiner Bürger bedrohen, gestoppt wird. In Greenham Common beweisen die Frauen, daß die Stationierung dem Völkerrecht, insbesondere der Allgemeinen Deklaration der Menschenrechte und der US-Verfassung, zuwiderläuft. Die Friedensfreunde bringen überzeugende Argumente vor: Cruise Missiles sind keine Verteidigungs-, sondern Angriffswaffen, die für den nuklearen Erstschlag bestimmt sind. Ihre Argumente gegen die Flügelraketen werden durch Zeugnisse von Experten im Bereich von Technik, Völkerrecht und Medizin bestätigt. Zu ihnen gehört Robert Aldridge, einer von denen, die die Polaris- und Trident-Raketen entwickelten.

Aus den vor den US-Stützpunkten aufgeschlagenen Friedenslagern wurden am 8. November Postkarten nach New York geschickt; sie werden an eine große Karte Englands in der Nähe des Obersten Gerichts der USA befestigt werden, um zu veranschaulichen, wie dich das Netzt des nuklearen Todes ist, mit dem das Pentagon Großbritannien überzogen hat.

Die US-Stützpunkte sind weit davon entfernt, Englands Sicherheit zu garantieren, im Gegenteil, sie machen es im Falle eines Gegenschlags noch verwundbarer. Diese Meinung wird hier von vielen vertreten. Der Rat von Groß-London (die hauptstädtische Munizipalität, in der die Labours in der Mehrheit sind) gab ein Buch heraus, worin gewisse Berechnungen zeigen, was aus dieser Millionenstadt an der Themse nach dem ersten nuklearen Gegenschlag werden würde. 4,5—5,5 Millionen Londoner würden ausgelöscht, Hunderttausende verwundet werden. Maßgebliche Vertreter der Organisation „Ärzte gegen Kernwaffen" meinen, wenn es soweit komme, könnten die Mediziner nicht mehr helfen.

Ich lernte eine Aktivistin dieser Organisation in Oxford kennen, einer Stadt, die weit außerhalb Englands durch ihre altehrwürdigen Colleges, ihre außerordentlich reiche Universitätsbibliothek und einmalige Architektur berühmt ist. Übrigens verwirklichte Christopher Wren in Oxford eines seiner ersten großen Vorhaben: Im Sommer 1669 (bald nach dem großen Brand in London) wurde dort feierlich das nach seinem Entwurf gebaute Sheldonian Theatre eingeweiht.

M. Heatley, eine schmächtige Frau mit müdem Gesicht (den ganzen Sonnabend hatte sie auf den Beinen verbracht), ist Kinderpsychiater und eine überzeugte Anhängerin der nuklearen Abrüstung. Wie sie berichtete, zählt die Organisation „Ärzte gegen Kernwaffen" in Oxford 200 Mitglieder. Es gebe solche Gruppen in vielen anderen Städten. Ende Oktober seien die Mediziner von Oxford zu einer gesamtnationalen Friedensdemonstration nach London gereist. Eine ihrer Aufgaben sähen die Ärzte darin, die Menschen über die schlimmen Folgen einer nuklearen Katastrophe aufzuklären.

Das von Wren errichtete „Monument" in der Londoner City mahnt noch immer an die Heimsuchung, die London vor mehr als 300 Jahren erlebte. Vier junge Künstlerinnen von heute haben als Wrens Nachkommen beschlossen, ebenfalls zum Friedenskampf beizutragen: Sie wollen eine den selbstlosen Frauen von Greenham Common gewidmete Komposition schaffen. Der Rat von Groß-London hat diese Idee gebilligt. Als Grund für das Gemälde soll eine Mauer gegenüber dem Military Museum dienen. Wer weiß, vielleicht werden auch diese Malerinnen in die Geschichte der britischen Hauptstadt eingehen.

Albert PIN
(„NZ")

Landwirtschaftsberufe im Visier

Viele heutigen Schüler werden morgen vollberechtigte Mitglieder von Arbeitskollektiven sein. Sie werden in Industriebetriebe kommen, Häuser bauen und Kombines steuern. Sie werden das Lebensmittel- und Energieprogramm erfüllen, die ökonomische und Verteidigungskraft festigen müssen. Darauf soll man unsere Jugendlichen tagtäglich vorbereiten.

Die Partei und die Regierung betonen, daß die Schule ihre Erziehungsarbeit auf die Vorbereitung der Jugend zur Arbeit in der Produktion und auf die bewußte Berufsorientierung abzielen soll. Die Wichtigkeit dieser Aufgabe muß von den Lehrern, Schülern und ihren Eltern tief eingesehen werden.

Das Juniplenum, das die Frage der Umgestaltung des Schulwesens und des Systems der Berufsschulen aufgeworfen hat, ist für die sowjetische Schule ein Meilenstein in der neuen Etappe der Vervollkommnung des entwickelten Sozialismus.

Im Gebiet Aktjubinsk bemüht man sich um die Vervollkommnung der Berufsberatung und um die Bessergestaltung der Arbeitserziehung. Ein gutes Beispiel dafür ist die Mittelschule von Martuk. In dieser Schule orientiert man die Schüler auf die landwirtschaftlichen Berufe.

Auf Beschluß des Büros des Rayonparteikomitees und des Vollzugskomitees der Volksdeputierten sind die Vereinigung „Kasselchostechnika" und der Kolchos „Sawety Iljitscha" zu den Basisbetrieben der Schule geworden. Das hat der Schulleitung ermöglicht, zusammen mit der Administration, den Partei- und den Gewerkschaftskomitees der Basisbetriebe konkrete Formen der Heranführung der Schüler an die moderne landwirtschaftliche und Industrieproduktion herauszufinden und die Forderungen des neuen Werkunterrichtsprogramms für die Dorfschulen erfolgreich zu erfüllen.

Zu Beginn des Unterrichtsjahres 1980—1981 stellte die Schule mit der Vereinigung „Kasselchostechnika" einen gemeinsamen Plan des Werkunterrichts unmittelbar in den Werkstätten des Betriebs und dessen Lehrräumen auf. Die Oberschüler wurden im Betrieb gern empfangen.

In dieser Schule wird der theoretische Kursus im gut ausgestatteten Kabinett für Maschinenkunde unter Leitung von erfahrenen Lehrmeistern erlernt. Die theoretischen Kenntnisse werden unmittelbar in den Produktionsabschnitten unter Leitung von erfahrenen Meistern gefestigt.

Beim Werkunterricht geht man vom Bedarf des Basisbetriebs an Kadern aus. Im Laufe von zwei Unterrichtsjahren machen sich die Schüler mit allen Massenberufen des betreffenden Betriebs vertraut, und haben auch die Möglichkeit, ihre Kräfte im gewählten Beruf zu versuchen.

Solche Organisation des Werkunterrichts fordert die Schüler auf, sich verantwortungsvoller zur Arbeit zu verhalten und entwickelt bei ihnen das Interesse für den Betrieb. Es ist auch in bezug auf die moralische Erziehung sehr wichtig; die Anwesenheit des erfahrenen Meisters oder Fachmanns flößt den Jugendlichen Sicherheit ein, und sie bemühen sich, mit voller Hingabe zu arbeiten. Natürlich wollen die Jugendlichen da nicht hinter den Erwachsenen zurückbleiben. In solcher Atmosphäre wächst der Wettbewerbsgeist und die Verantwortung für die Erfüllung und Übererfüllung der Aufgaben.

Nach dem Abitur wird hier eine Attestationskommission gegründet, die das theoretische und praktische Wissen der Schulabgänger einschätzt. Die Erfahrungen der letzten Jahre sprechen dafür, daß sich die Fertigkeiten der Schulabgänger vervollkommnet haben. Nach der Schule erhält jeder Abgänger zusammen mit dem Zeugnis auch den Befähigungsnachweis als Mechanisator.

„Wir Lehrer halten es für wichtig, daß die sechzehn- und siebzehnjährigen Jugendlichen beim Werkunterricht unmittelbare Kontakte mit einem Arbeitskollektiv aufnehmen, sich mit einem modernen Produktionsbetrieb, den Arbeitsbedingungen dafür und mit den landwirtschaftlichen Berufen vertraut machen; die Schüler haben die Früchte der Tätigkeit einzelner Abschnitte und Abteilungen kennengelernt und ihre Kräfte auf den Arbeitsplätzen erprobt. Ihr allgemeiner Gesichtskreis erweitert sich, sie haben den praktischen Wert der Physik-, Chemie- und Mathematikgesetze in der Produktion überprüfen können. Nach der Schule bleiben mehrere Jugendliche im Betrieb, sie schließen sich sehr bald dem Arbeitskollektiv an, in dessen Mitte sie sozusagen aufgewachsen sind, und bemühen sich, gleichen Schritt mit den anderen Arbeitern zu halten", erzählt der Schuldirektor Woldemar Eckstein.

Gegenwärtig sind 80 Prozent der Arbeiter aus der „Kasselchostechnika" Abgänger der örtlichen Schule. Unter ihnen sind der Abschnittsleiter A. Krapiwka, der Chefökonom W. Walde, der Chefenergetiker W. Meller u. a. In diesem Betrieb gibt es kein Kaderproblem, und das ist auch dem engen Kontakt zwischen Schule und Betrieb zu verdanken.

Die berufliche Ausbildung der Mädchen der 9. und 10. Klasse ist hier auch ganz gut gestaltet. Einmal in der Woche fahren sie zum Unterricht in die Aktjubinsker Trikotagenfabrik, wo sie den Beruf der Maschinennäherinnen erlernen. Es sei darauf hingewiesen, daß die meisten Mädchen im zweiten Unterrichtsjahr eine qualifizierte Näherin abgeben können. Während ihrer jüngsten Sommerferien arbeiteten die Mädchen anstelle der beurlaubten Näherinnen.

Eine effektive Form der psychologischen und praktischen Vorbereitung der Schüler auf die aktive Tätigkeit in der Landwirtschaft ist das Lager für Arbeit und Erholung „Junost" im Kolchos „Sawety Iljitscha". Die Kolchosbauern und Schüler stehen lange in engem Kontakt miteinander. Der Kolchos hat den Schülern ein Berieselungsfeld von 8 Hektar zur Verfügung gestellt, auf dem Gemüse gezogen wird. Die Oberschüler wurden früher in den Kolchosen „Pobeda", „Sawety Iljitscha" und anderen Agrarbetrieben des Rayons Martuk als Arbeitskräfte eingesetzt. Solche Arbeit war aber von sehr geringem erzieherischen Wert. Heute, wo die Frage eines bewußten Verhaltens zur Arbeit und zur Disziplin sehr aktuell ist, ist es sehr wichtig. Anton Makarenko schrieb darüber: „Man kann einen Menschen beliebig lange zur Arbeit zwingen, doch, wenn man ihn zugleich nicht politisch und moralisch erzieht, wenn er sich dabei nicht an gesellschaftlichem und politischem Leben beteiligt, wird seine Arbeit einfach ein neutraler Prozeß bleiben, der keinerlei positiven Erfolg bringt."

Ende Februar — Anfang März jedes Jahres schließen die landwirtschaftlichen Betriebe und die Schule miteinander einen Vertrag ab, in dem außer den organisatorischen und wirtschaftlichen Momenten, auch die Schaffung der nötigen Bedingungen für die Arbeit und Erholung der Schüler in den Lagern vorgesehen wird. In festlicher Atmosphäre wird das Meeting abgehalten, auf dem die sozialistischen Verpflichtungen übernommen werden. Dann geht es in die Schülerproduktionsbrigaden und ins Lager für Arbeit und Erholung.

Die gesellschaftsnützliche Arbeit in einem Kollektiv wirkt auf die Erziehung der Halbwüchsigen sehr positiv, weil doch auf dem Acker alle gleichgestellt sind — ein mittelmäßiger Schüler kann oft Sieger im Wettbewerb werden.

„Meines Erachtens müßte man die Schüler in noch jüngerem Alter zur gesellschaftlichnützlichen Arbeit anhalten", meint Woldemar Eckstein. Das Lehrerkollektiv seiner Schule sucht nach neuen Formen des Heranziehens der Kinder zur Arbeit.

Anton TRENKENSCHUH,
stellvertretender Direktor des Lehrerfortbildungsinstituts

Aktjubinsk

Wind in die Segel!

Bereits mehrere Jahre besteht im Kulturhaus der Bergarbeiter der Stadt Rudny das Ensemble „Alyje Parussa". Die Solisten Sergej Dubowik und Radik Farchutdinow wirken in diesem Kollektiv seit seiner Gründung. Sie studieren am örtlichen Industrietechnikum und werden bald in der Bergbauindustrie tätig sein, aber von ihrem Ensemble wollen sie sich nicht trennen.

„Wir hatten keine Ahnung von unseren Sängerpotenzen", erinnern sich die Freunde. „Wir musizierten nur so für uns, bis Raschid Abdulchakowitsch Gataulin uns ‚entdeckte'. Er vermochte es, uns Mut einzuflößen und unsere Begabung zu fördern."

Der Leiter des Ensembles „Alyje Parussa" meint: „Wenn zu uns Neulinge kommen, erzählen wir ihnen über unser Kollektiv, unser Repertoire und darüber, daß wir nicht jedes Lied und nicht jeden Schlager in Arbeit nehmen..."

Hier möchte ich eine Episode erzählen, die die Worte von Gataulin veranschaulichen. Jemand von den Ensemblemitgliedern hatte einmal einen Schlager zur Probe gebracht. Die Melodie war wirklich zündend und gefiel allen, obzwar niemand die Worte verstand. Gataulin versuchte, es den Jungs auszureden, jedoch sie bestanden darauf, dieses Liedchen einzuüben. Sie arbeiteten noch daran, als jemand die Übersetzung des Textes besorgt hatte. Dort war die Rede von Eigenschaften, die uns Sowjetmenschen fremd sind, und das Lied wurde in das Repertoire der Gruppe nicht aufgenommen.

„Wir singen mit besonderer Vorliebe Lieder von der Heimat, von Freundschaft und der Verantwortung der Menschen voreinander und vor sich selbst", sagt Raschid Gataulin.

Nach Absolvierung der Musikfachschule und später der Hochschule für Kulturarbeiter war Raschid einige Zeit in der baschkirischen Stadt Janaule tätig. Er leitete dort ein Gesangsensemble der Erdölarbeiter. Hier meisterte er nebenbei auch den Beruf eines Radiotechnikers und Tonregisseurs. Die komplizierte Tontechnik kennt Raschid jetzt aus dem Effeff. Das ist übrigens sehr wichtig, denn das hilft ihm, viele Jungen für sein Ensemble zu gewinnen.

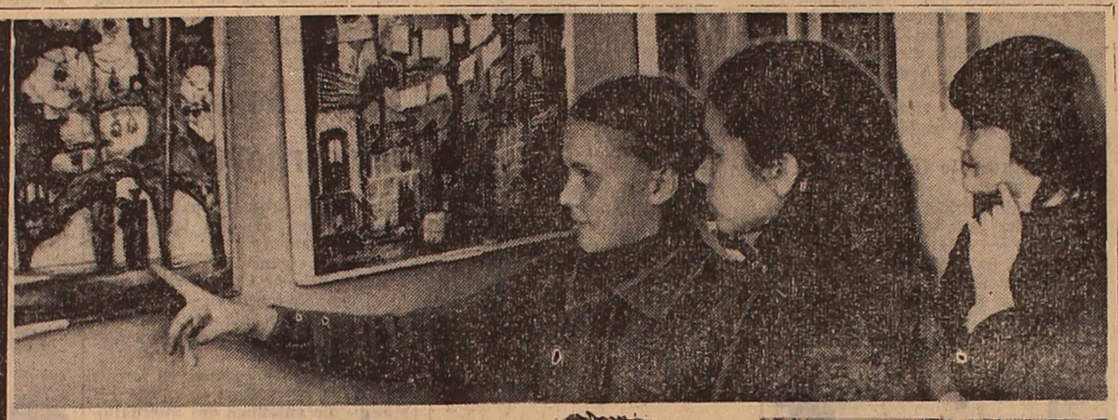
„Wir schätzen in Gataulin vor allem sein pädagogisches Talent", meint Irina Malachowa, Leiterin der Stadtabteilung Kultur. „Er versteht es ausgezeichnet, mit Schülern zu arbeiten, ihnen seine Liebe zum Gesang, zum Musizieren einzuflößen. Zu ihm kommen in erster Reihe Schüler der siebenten und achten Klasse. Das erschwert seine Arbeit bedeutend, denn in ein—zwei Jahren treten im Leben dieser Jungen Veränderungen ein — sie beziehen Techniken oder Berufsschulen, ziehen in eine andere Stadt um, usw. Dann muß Gataulin neue Teilnehmer suchen. Aber er wird mit dieser komplizierten Aufgabe immer fertig."

Die „Besessenheit" des Musikleiters Raschid Gataulin ist in der ganzen Stadt gut bekannt. Zu ihm kommen viel mehr Bewerber, als er sie in sein Ensemble aufnehmen kann: er gibt niemanden auf, wenn bei diesem etwas nicht sofort klappt, denn er erzieht nicht nur Sänger und Instrumentalisten, die ihre ganze Freizeit der Lieblingsbeschäftigung widmen, sondern auch Menschen, die in der Gesellschaft würdig leben und wirken sollen.

Das Ensemble „Alyje Parussa" gibt Konzerte in seinem Kulturhaus, auf Agitationsplätzen in den Wohnvierteln, auf der Freilichtbühne des Stadtparkes, in den Schulen und Pionierlagern. Auf diese Auftritte wartet man immer mit Ungeduld und großer Hoffnung, denn im Programm dieser Gruppe gibt es oft etwas Interessantes und Ungewöhnliches. Neben populären Liedern vom Komsomol und von der Heimat erklingen oft Werke von Chopin oder Bach. Gegenwärtig übt das Gesangsensemble „Alyje Parussa", Preisträger des Komsomol Kasachstans, ein neues Programm ein. Der hohe Titel, der dem Kollektiv für aktive Arbeit bei der kommunistischen Erziehung der heranwachsenden Generation verliehen würde, ist verpflichtend. Wir wünschen dem Ensemble günstigen und starken Wind in die Segel!

Pjotr ABRAMOWITSCH

Gebiet Kustanai



Bühnenbildner stellt aus

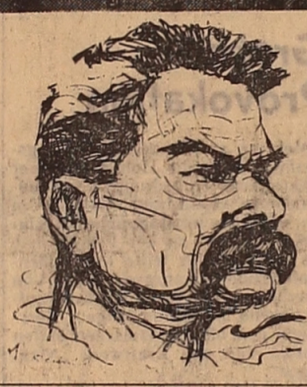
Die Ausstellung der Werke des Chefbühnenbildners des Deutschen Theaters von Temirtau, des Zadassa-Preisträgers der Dagestanischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik, Mitglieds des Verbands Bildender Künstler der UdSSR Andrej Ossipenko ist ein großes Ereignis im Kulturleben der Stadt.

Zum ersten Mal werden in der Ausstellungshalle von Temirtau Werke eines Bühnenbildners exponiert. In der Exposition sind Spielplanplakate, Bühnenbildentwürfe, Ölgemälde, Aquarellstudien und Graphiken des Malers vertreten.

Andrej Ossipenko ist ein erfahrener Bühnenbildner. Unter seiner Leitung wurden fast 130 Aufführungen in verschiedenen Theatern ausgestattet.

Auf den Bildern: Der Bühnenbildner Andrej Ossipenko; in der Ausstellungshalle; „A. Gorki"; „Porträt".

Fotos: Serik Bucharow



Ländliches Kunstmuseum

Im Staatlichen Kunstmuseum Kasachstans fand ein ungewöhnliches Treffen statt. Die Alma-Ataer Künstler überreichten Slicha Tamschibajewa, Direktor des Rübenbausowchos „60 Jahre UdSSR", Gebiet Taldy-Kurgan, Held der Sozialistischen Arbeit, Dutzende Gemälde als Geschenk für das ländliche Kunstmuseum. Letzteres wird jetzt über eine Porträtgalerie der heldenhaften Neulandpioniere verfügen.

Die erst vor kurzem auf Initiative des Verbandes Bildender Künstler Kasachstans geschaffene Gemäldegalerie des Sowchos, erfreut sich bei den Dorfbewohnern großer Beliebtheit. Sie ist zum Zentrum von Wanderausstellungen, zum Treffpunkt von Schauspielern und Künstlern geworden. Die Kunstwissenschaftler halten hier Vorträge über die Geschichte der darstellenden Kunst, über das Leben und Schaffen großer Künstler.

Bei den Kulturhäusern in Stadt und Land, den Klubs und Kulturpalästen der Sowchose wurden in diesem Jahr zehn Volkskunstmuseen gegründet, sagte Sch. Nijasbekow, Vorsitzender des Verbandes Bildender Künstler Kasachstans. Die Arbeiter und Kolchosbauern werden hier an die Welt des Schönen, an das Schöpfertum herangeführt. Bei den Volkskunstmuseen und Dorfgemäldegalerien gibt es mehr als 200 Studios für darstellende Künste.

Es ist bereits Tradition, daß Kasachstaner Künstler zahlreiche ihrer Werke ohne Entgelt den Volksmuseen übergeben.

(KasTAG)

Eine reiche Sammlung

Das Mineralogische Museum „M. A. Kalmenow" der geologischen Erkundungsexpedition in Arkalyk, so benannt nach dem ersten Geologen, der eine Karte der Bodenschätze des Gebiets Turgai zusammengestellt hatte, erhielt vor kurzem neue Exponate — Muster von Bleierzen und Marmor; Lagerstätten derselben wurden auf dem Territorium des Gebiets vor kurzem entdeckt.

Eine reiche Sammlung von Mineralien und Gesteinsarten haben die Schwester des Geologen Shanna Atlaschewna und dessen Nichte Irina Kalmenowa dem Museum geschenkt. Sie überreichten ihm auch seine Hausbibliothek.

Vor den Exponaten des Museums wird oft praktischer Unterricht für Schüler erteilt. Hier wirkt ständig der Zirkel „Junger Geologe". Seine Leiter sind der Obergeologe S. S. Tschudin und der Mineraloge L. W. Ismailowa.

(KasTAG)

Beglückende Tätigkeit

Eine der ersten und schönsten Kindheitserinnerungen Irene Frikkerts ist der unvergleichliche Duft frischgebackenen Brots. Denn ihre Großmutter, ihre Mutter und ihre Tante hatten in der Brotfabrik des Taldy-Kurganer Rayonkonsumgenossenschaftsverbands gearbeitet. Hierher lenkte auch Irene nach Schulabschluß ihre Schritte, um den Beruf des Bäckers zu meistern.

In der kleinen Fabrik herrschte die Handarbeit vor, und gearbeitet wurde schichtweise. Das Mädchen, das ein gutes Zeugnis hatte und von Hochschulbildung träumte, hatte es hier nicht leicht. Noch wurmte sie der Verdruß nach dem Mißerfolg, das pädagogische Institut zu beziehen. Die Punktzahl hatte nicht ausgereicht. Glücklicherweise befanden sich ringsum hilfsbereite Menschen, neben ihnen auch ihre Mutter. Unmerklich gewöhnte sich Irene an die nicht leichte, jedoch echte Frauenarbeit und wurde bald heimisch im Kollektiv.

Schon im Frühjahr bewarb sie sich um die Aufnahme in eine Fachschule der Nahrungsmittelindustrie. Mit Ungeduld wartete sie nach deren Absolvierung auf die Arbeit in der Brotfabrik, doch da sie schon eine Familie hatte, war das ihr vorläufig unmöglich. Julia und Lena — ihre zwei Töchterchen — brachten viele frohe Sorgen mit sich. Irene nutzte jede Gelegenheit, um ihre Kolleginnen zu besuchen. Auch die Mutter hielt sie ständig über alles auf dem laufenden. Als Irene wieder in die Produktion zurückkehrte, war sie ein wenig überrascht. Man hatte ihr als Spezialistin die Aufgabe übertragen, für die Qualitätskontrolle des gebackenen Brotes verantwortlich zu sein. Im Kollektiv war sie willkommen, doch mußte sie sich auf dem neuen Posten erst bewähren. Irene fühlte sich in der ersten Zeit etwas unsicher neben den erfahrenen Meistern. Sie gab sich Mühe, ihre Ratschläge stets zu befolgen, damit Brot nur höchster Qualität in den Verkauf kam.

Noch kein volles Jahr arbeitet Irene in der Brotfabrik als Technologin, doch die Belegschaft weiß schon ihren charakteristischen Zug zu schätzen: das anspruchsvolle Verhalten zur Arbeit. Sie schont sich selbst nicht und übt auch keinerlei Nachsicht mit den anderen.

Wohl hätte es Irene nicht so schnell zu einem guten Fachmann gebracht, wenn neben ihr nicht die Veteranen der Produktion, solche Menschen wie Nadeshda Narushnaja, Sinaida Wjatlowa, Alina Rudenko u. a. gearbeitet hätten. Aber auch die jungen Mädchen, die erst vor kurzem nach Absolvierung der Fachschule eingestellt wurden, solche wie Galina Görtz, freuen Irene durch ihren Fleiß.

In Irenes Familie sind verschiedene Berufe vertreten: ihr Vater ist Veterinär, ihr Mann — Kraftfahrer. Doch die Frauen üben den uralten und ehrenvollen Beruf des Bäckers aus. „Es handelt sich in unserer Familie schon um eine Bäckerdynastie", meint Irene lächelnd. „Ging es denn bei der endgültigen Berufswahl nur um die Familientradition?" Sie denkt ein wenig nach und antwortet entschlossen: „Wissen Sie, es wird einem warm ums Herz, wenn man sieht, daß gutes Brot den Menschen Freude bereitet. Das ganze Leben ist dann sinnerfüllt, man weiß, daß dein Beruf allen notwendig ist. Ich habe allerdings noch einen Traum; wenn meine Mädels größer werden, will ich mein Studium fortsetzen, damit ich in meinem Beruf noch besser stehe."

Zu Hause hat sie alle Hände voll zu tun. Die kleinen Kinder nehmen viel Zeit in Anspruch. Aber Irene weiß ganz bestimmt: In schwierigen Minuten wird ihr das Kollektiv zur Seite stehen, und zu Hause hilft ihr stets die Schwiegermutter, mit der sie ganz gut übereinkommt. Und die wenigen freien Abende widmen Irene und ihr Mann der Malerei. Sie fertigen Skizzen an, nach denen später aus Gips Masken gegossen werden. Sie haben schon eine ganze Sammlung davon.

Irene Frickert ist erst 25 Jahre alt. Aber in ihrem Leben offenbarte sich wohl das Allerwichtigste: das ständige Gefühl des Befriedigtseins mit der Arbeit, die aktive Mitwirkung am Leben des Kollektivs.

Tatjana ZARJOWA

Gebiet Taldy-Kurgan

Kleine Gastspiele

Jeden Herbst begibt sich die Truppe unseres Semipalatinsker Theaters auf ausgedehnte Gastspielreisen durch die Dörfer und Siedlungen des Gebiets. Diese Reisen bereiten den Schauspielern oft großes Vergnügen und Genugtuung, weil die Dorfbewohner heute sehr anspruchsvoll und gebildet sind, wozu Fernsehen und Rundfunk bedeutend beigetragen haben. Die Mechanisatoren, Getreidebauern und Viehzüchter kennen sich heute in der Kunst gut aus, deshalb bereiten sich unsere Schauspieler auf die Vorstellungen in den Dorfklubs und Kulturhäusern immer sehr ernst vor.

In diesem Jahr wurde die Truppe in zwei Brigaden geteilt, die in den Rayons Tscharsk und Sharminski auftraten. Auf dem Spielplan standen diesmal Lustspiele von Lope de Vega und Guimaraes Machado, die vom Publikum stets gut aufgenommen werden.

Für die Schauspieler jedoch werden diese sogenannten „kleinen Gastspiele" oft zu einer großen Prüfung ihrer Ausdauer, denn die Wege in die entlegenen Dörfer lassen oft viel zu wünschen übrig; dazu haben die Dorfklubs oft nur sehr winzige Bühnen, keine geeigneten Umkleideräume, dort ist es oft richtig kalt, besonders in der Herbstzeit. Oft stoßen die Schauspieler auf Menschen, die zwar für die kulturelle Betreuung der Werktätigen auf dem Dorfe zuständig sind, doch wenig Verständnis für diese Arbeit aufweisen.

Wie dem auch sei, die diesjährigen Gastspiele in den Dörfern des Gebiets überzeugten uns noch einmal davon, daß man auf das Theater wartet, daß die Dorfbewohner auf jede Begegnung mit der Kunst gespannt sind. Besonders erfolgreich trat unsere schöpferische Brigade in der Siedlung Noworetschensk, in Pokrowskoje, einer Abteilung der Sowchos „Tscharski" und in anderen Dörfern auf. Hier hatte man sich auf das Eintreffen der Schauspieler sorgfältig vorbereitet, die Aufführungen verliefen in der Regel vor ausverkauftem Haus. Danach fand oft ein ungezwungener Meinungsaustausch zwischen Schauspielern und Zuschauern statt, der für beide Seiten von großem Wert sind.

Herbert CHRISTEL,
Verdienter Schauspieler der Kasachischen SSR
Semipalatinsk

Ärztliche Ratschläge

Wärme kontra Kälte

Erfrierungen oder Unterkühlungen sind nicht nur eine Frage der umgebenden Temperaturen. Kälte, Wind und Nässe wirken zusammen und vereint auf unseren Körper. Ist man den Bedingungen entsprechend bekleidet, besteht beispielsweise bei — 20°C und bei Windstille keine Erfrierungsgefahr. Schon bei einer Windgeschwindigkeit von fünf Metern in der Sekunde nimmt die Gefahr des Erfrierens ungeschützter Körperteile zu. Diese Gefahr steigt sowohl mit zunehmender Kälte wie auch mit zunehmender Windstärke. Doch gerade der Wind wird beim morgendlichen Blick aufs Thermometer meist außer acht gelassen. Erfrorene Nasen oder Ohren sind dann nicht selten der Preis dafür.

Zu Unterkühlung kann es kommen beim Einschlafen im Freien — sei es infolge körperlicher Erschöpfung oder Alkoholgenuß — aber auch durch längeren Aufenthalt im kalten Wasser. Zunächst ist der Körper bemüht, sich der Kälte anzupassen. Er drosselt die Hauptdurchblutung und versucht so, weniger Wärme abzugeben. Hierin liegt auch die besondere Gefahr des Alkohols, da er die Hautdurchblutung verstärkt und somit mehr Wärme abgegeben wird.

Wir unterscheiden drei Phasen der Unterkühlung:

1. Phase (Abwehrphase): Körperkerntemperatur sinkt bis auf 34 Grad, Atmung und Puls sind stark beschleunigt, Muskelzittern.

2. Phase (Erschöpfungsphase): Körperkerntemperatur sinkt weiter bis auf 27 Grad; der Energiestoffwechsel kommt langsam zum Erliegen — die Haut wird kalt und bläulich; Atmung und Puls sind verlangsamt und unregelmäßig; Muskelzittern geht in Muskelstarre über, die Gelenke werden steif; die Müdigkeit nimmt zu, führt bis zur Bewußtlosigkeit.

3. Phase (Lähmungsphase): Körperkerntemperatur liegt unter 27 Grad Celsius; Atem und Puls verlangsamen sich weiter bis zum Atem- und Kreislaufstillstand; alle Regulationsmechanismen des Organismus erlöschen.

Wichtigste allgemeine Merkmale einer Unterkühlung sind eine meist schwache und unregelmäßige Pulsfrequenz unter 40 Schlägen pro Minute, eine schwache Atmung und kalte, steife Gliedmaßen.

Wir können bei einer Unterkühlung am besten helfen, in dem wir so schnell wie möglich Wärme zuführen. Die Unterkühlung im Körper soll ja in kürzester Zeit beseitigt werden. Deshalb den unterkühlten Körper auch nicht mit kaltem Schnee abreiben, wie früher empfohlen wurde. Dabei würde zwar ein Massageeffekt eintreten, aber gleichzeitig auch eine weitere Kühlung.

Den Unterkühlten möglichst in einen überheizten Raum bringen. Wenn wir es können, ein heißes Vollbad einrichten und den Betroffenen — wenn es geht, in Anwesenheit eines Arztes — darin baden.

Hier muß, je nach Schwere der Unterkühlung — folgendes beachtet werden:

Einen Unterkühlten, der sich noch in der ersten, der Abwehrphase befindet, bringen wir in ein etwa 35 Grad warmes Bad. Dabei muß der Nacken noch im Wasser liegen. Jetzt erhöhen wir die Wassertemperatur langsam, etwa innerhalb von 15 Minuten, von 35 auf 42 Grad Celsius. Der Betroffene bleibt solange im Wasser, bis die Körperkerntemperatur 36 Grad beträgt.

Besteht nicht die Möglichkeit eines Vollbades, wickeln wir den Unterkühlten in sehr warme Tücher — 36 Grad — und decken ihn mit trockenen Decken gut zu, damit nicht durch die Verdunstung wiederum gekühlt wird.

Ein Unterkühlter der zweiten oder dritten Phase ist oft bewußtlos. Wir kontrollieren zunächst Kreislauf und Atmung. Bei Stillstand äußere Herzmassage, beziehungsweise Atemspende. Wenn Kreislauf und Atmung funktionieren, wenden wir auch hier die Heißwasserbehandlung an. Allerdings dürfen erfrorene Gliedmaßen nicht mit ins heiße Wasser gebracht werden! Sie müssen kühl gehalten werden. Wir halten sie aus dem Wasser heraus, binden sie eventuell hoch.

Während die Unterkühlung den gesamten Körper betrifft, treten Erfrierungen zumeist nur an einzelnen Körperteilen auf. Dabei sind die Stellen besonders gefährdet, die verhältnismäßig weit von der Körpermitte entfernt oder schwach geschützt sind: Ohren, Nase, Finger, Zehen. Kleine Erfrierungen sind daran zu erkennen, daß die Stellen nach Wiedererwärmung blaß bleiben und stark schmerzen. Wie bei Verbrennungen unterscheiden wir auch bei Erfrierungen vier Stadien:

Erfrierungen ersten Grades: Geringe Kälteeinwirkung bewirkt einen Gefäßkrampf, die Durchblutung wird vermindert, die Haut wird blaß und gefühllos. Anschließend erweitern sich die Gefäße maximal es kommt zu starker Durchblutung mit einer Rötung der Haut: Hitzegefühl und prickelnde Schmerzen.

Erfrierungen zweiten Grades: Weitere Kälteeinwirkung führt zu Blutstauung und Zerstörung der Gefäßwände. Wie bei Verbrennungen kommt es zum Austritt der Blutflüssigkeit, die sich unter der Haut ansammelt und Blasen bildet. Die Haut ist tiefrot bis violett gefärbt, kalt und gefühllos.

Erfrierungen dritten Grades: Hält die Kälteeinwirkung an, werden die tieferen Gewebeschichten in Mitleidenschaft gezogen. Zunächst zeigen sich weiße erfrorene Stellen, die sich, wird die Blutzirkulation nicht in Gang gebracht, dann allmählich schwarz färben. Der Gewebetod (Nekrose) tritt ein. Das Absterben kann bis zu einer Woche andauern.

Erfrierungen vierten Grades: Totale Vereisung des Gewebes. Sie ist selten.

Erfrorene Körperteile zweiten bis vierten Grades erhitzen wir nicht von außen. Nach dem Entfernen der gefrorenen, kalten Kleidungsstücke legen wir einen keimfreien Schutzverband an. Wenn der Betroffene bei Bewußtsein ist, reichen wir heiße Getränke mit Zucker. Wie Brandblasen dürfen auch Kälteblasen nicht von uns geöffnet werden — Infektionsgefahr! Nach der Ersten Hilfe wird der Betroffene schnellstens dem Arzt vorgeführt.

(Aus „Deine Gesundheit")

Redaktionskollegium
Herausgeber „Sozialistik Kasachstan"

Unsere Anschrift:
Казахская ССР, 473027, г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт».

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09; stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-79-15, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Leserbriefe — 2-17-11, Literatur — 2-18-71, Bildreporter — 2-17-26, Korrektur — 2-37-02, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBÜROS
Dshambul Tel. 5-19-02
Petropawlowsk Tel. 3-26-53

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Заказ № 9091. Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана УН 01774.